

SOLIDARITÄT MACHT STARK EIN WEGWEISER FÜR JUGENDLICHE IM UMGANG MIT DISKRIMINIERUNG



INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	1
Einleitung	2
Kapitel 1: Intersektionalität	3
Kapitel 2: Rassismus oder: Woher kommst du denn wirklich?	5
Kapitel 3: (cis-)Sexismus oder: Heul nicht wie ein Mädchen*!	9
Kapitel 4: Klassismus oder: Übertreib mal deine Rolle nicht...	13
Kapitel 5: Homo- und Bifeindlichkeit oder: Bist du schwul oder was?	16
Kapitel 6: Trans*feindlichkeit oder: Welche Toilette benutzt du eigentlich?	19
Kapitel 7: Behindertenfeindlichkeit oder: Warum sitzt du im Rollstuhl?	23
Kapitel 8: Adultismus oder: Werde erstmal erwachsen!	26
Gastbeitrag von Tarik Tesfu: Warum Feminismus knallt und wir alle Feminist_innen sein sollten!	30
Glossar	31
Projekte in Berlin	36
Impressum	37

VORWORT

SOLIDARITÄT MACHT STARK!

Wir alle kennen Momente, in denen eine Person in unserem Beisein, zum Beispiel durch äußere Merkmale, weil sie nicht in Deutschland geboren ist, lesbisch ist oder nicht viel Geld hat, gemobbt und gedist, also ungerecht behandelt wird. Das ist Diskriminierung (unterstrichene Wörter werden im Glossar erklärt).

Wir können diese Ungerechtigkeit gut nachvollziehen, entweder, weil wir sie auch schon erlebt haben oder aber, wir möchten es nicht hinnehmen, wenn andere betroffen sind. Manchmal kann es ein Satz sein, der unseren Unmut über die Situation äußert oder wir holen eine andere Person zu unserer Unterstützung dazu.

Somit stellen wir uns auf die Seite der Person, die Unrecht erfahren hat und zeigen unsere Solidarität. "Solidarität" kommt aus dem Lateinisch-Französischen und bedeutet „Zusammengehörigkeit“. Menschen, die gesellschaftlich diskriminiert und benachteiligt werden, brauchen Solidarität. Um sich solidarisch verhalten zu können, ist es wichtig zu erkennen, wer, wann, wo und wie ungerecht behandelt und gesellschaftlich benachteiligt wird und wie man selbst vielleicht dazu beiträgt, ohne es zu wissen. Vielleicht bist du auch selbst von Ungleichbehandlung und Diskriminierung betroffen und erhoffst dir Solidarität von anderen Menschen.

In dieser Broschüre möchten wir euch verschiedene Diskriminierungsformen und Handlungsstrategien im Umgang mit Diskriminierungen vorstellen.

- Was ist Diskriminierung und wie kann ich diese erkennen?
- Was kann ich machen, wenn ich oder eine andere Person in meiner Gegenwart diskriminiert wird?
- Welche meiner Fragen und Handlungen verletzen vielleicht andere Personen?
- Welche meiner Fragen und Handlungen können unterstützen?

- Wohin kann ich mich wenden und mir Unterstützung holen, wenn ich selbst betroffen bin?

Anhand von Beschreibungen der gewählten Diskriminierungsformen und Beispielen beantworten wir euch die obengenannten Fragen.

In jedem Kapitel gibt es zuerst eine kurze und knappe Beschreibung der jeweiligen Diskriminierungsform und ein paar Beispiele, damit du verstehst, um was es geht. Danach folgt ein mögliches Fallbeispiel aus dem Alltag und eine Erklärung, was genau jetzt warum diskriminierend daran war.

Im zweiten Teil findest du dann Strategien, wie du mit Diskriminierung umgehen kannst. Einmal, wenn du selbst betroffen bist und dann, was du tun kannst, wenn du Solidarität zeigen und Verantwortung übernehmen willst. Dort findest du Do's und Don'ts, die dir helfen zu verstehen, was unterstützend ist und welches Verhalten du vielleicht nochmal überdenken solltest.

Wenn du betroffen bist, findest du Strategien, die dir in der jeweiligen Situation, danach oder grundsätzlich helfen können.

Zum Schluss ist die jeweilige Diskriminierungsform nochmal ein bisschen genauer erklärt, wie und warum sie entsteht. Außerdem findest du ein paar Tipps, wie du dich weiter informieren kannst.

In dem ganzen Heft wirst du Begriffe lesen, die du vielleicht noch nicht kennst. Dazu findest du im sogenannten Glossar Erklärungen und Hinweise zu deren Nutzung, denn es kann wichtig sein, die richtigen Worten zu nutzen, um nicht ungewollt zu verletzen.

Außerdem wirst du eine Liste mit Beratungsstellen finden, an die du dich wenden kannst, wenn du Unterstützung brauchst. Mit dieser Broschüre möchten wir euch dazu ermutigen, in die Auseinandersetzung zu gehen und Menschen zu unterstützen, die Gewalt und Diskriminierung erleben. Solidarität macht stark und verbindet.

EINLEITUNG

Bevor wir über verschiedene Diskriminierungsformen sprechen, ist es wichtig zu beschreiben, was Diskriminierung ist und auf welchen Ebenen es stattfindet.

Diskriminierung ist das Gegenteil von Privilegierung. Diskriminierung bedeutet, dass ein Mensch benachteiligt, also schlechter behandelt wird, weil dieser zum Beispiel trans*, Schwarz, homosexuell oder von Armut betroffen ist. Menschen werden aufgrund gewisser Merkmale und Zugehörigkeiten bestimmten Gruppen zugeschrieben. Eine Person wird zum Beispiel aufgrund ihrer körperlichen Erscheinung entweder als Kind/Jugendliche*r oder Erwachsener, als Mann* oder Frau*, als behindert oder nicht-behindert wahrgenommen. Je nachdem wird der Mensch abgewertet (diskriminiert) oder bevorzugt (privilegiert). Zum Beispiel bekommen reiche Menschen bessere medizinische Versorgung als ärmere oder nicht behinderte Menschen haben mehr Zugang zu Arbeitsplätzen und öffentlichen Räumen. Selbstverständlich vereint ein Mensch verschiedene Merkmale in sich und macht dem-entsprechend unterschiedliche Erfahrungen. Diskriminierung findet somit auf verschiedenen Ebenen statt. Eine weiße Trans-Frau* macht andere Erfahrungen als eine Schwarze Trans-Frau*, weil sie neben Trans*feindlichkeit und Sexismus auch noch Rassismus ausgesetzt sein kann. Menschen können auch durch Gesetze und Vorurteile ungleich behandelt werden. Diese Vorurteile können auch dazu führen, dass betroffene Menschen diese glauben und daher stark an sich zweifeln beziehungsweise nicht viel von sich halten. Wenn ein schwuler Junge* beispielsweise auf dem Pausenhof ständig schwul als Beleidigung hört, könnte er glauben, dass Schwul-Sein etwas Schlechtes sei.

Eigentlich kennen so gut wie alle die Alltäglichkeit von Diskriminierung durch zum Beispiel nervige Blicke oder blöde Sprüche, wenn du mit deiner*deinem Liebsten an der Bushaltestelle, auf dem Schulhof oder bei der Familienfeier rumknutschst oder Händchen hältst – bzw. es eben nicht machst, um evtl. schlimmen Reaktionen zu ent-gehen; oder das nervige Gefrage von allen möglichen Leuten, wo du denn herkommst (und die Antwort Berlin wird seltsamerweise genauso wenig akzeptiert wie Hannover oder Ippendorf); oder ein unsicheres Lächeln, das Vermeiden von Kontakt und eine seltsam einfache Sprache, nur weil du im Rollstuhl sitzt; oder grenzüberschreitende

Fragen, ob du denn schon geschlechtsangleichende Operationen hinter dir hast oder gar, ob jemand deine Brust berühren dürfe oder dies einfach tut... Und die Liste geht noch viel weiter.

Diese Diskriminierungserfahrungen beschränken sich nicht allein auf den persönlichen, zwischenmenschlichen Bereich, sondern sind strukturell verankert und somit auf unterschiedlichen Ebenen zu finden:

Im Alltag: durch Blicke, Sprüche, „Witze“ oder unangenehmen Situationen auf dem Schulhof. Zum Beispiel Sätze wie: „bist du behindert“ oder „sei nicht so kindisch“.

In Institutionen: wenn staatliche, religiöse oder gesellschaftliche Einrichtungen Zugänge erschweren. Zum Beispiel: Welche Kinder bekommen eine Gymnasialempfehlung und wer nicht oder, dass nur Männer* in z.B. Kirchen oder Moscheen vorbeten dürfen.

Strukturell: wenn Gesetze diskriminieren wie z.B., wer bekommt einen Aufenthaltsstatus in Deutschland und wer nicht oder, wenn es nur zwei Toilettenoptionen gibt.

Historisch: wenn die Diskriminierungsformen schon sehr lange bestehen. Zum Beispiel hat Deutschland schon vor dem Nationalsozialismus Schwarze Menschen erniedrigt, beraubt und versklavt oder Frauen* stehen schon seit Jahrhunderten unter der Macht der (cis-)Männer*.

Medial: wenn auch in den Medien Diskriminierung gezeigt wird. Zum Beispiel: die meisten Menschen in Werbung und Film weiß und nicht behindert sind oder Geld zu haben Anerkennung bringen soll.

Wichtig ist auch, dabei zu bedenken (und die entsprechende eigene Verantwortung wahrzunehmen), dass wir zumeist nicht nur diskriminiert, sondern in bestimmten Bereichen auch privilegiert sind und andere diskriminieren können. Zum Beispiel können bestimmte Räume Schutz für beispielsweise homosexuelle weiße Personen bieten, gleichzeitig aber Schwarze und Personen of Color, die homosexuell sind, ausschließen.



KAPITEL 1: INTERSEKTIONALITÄT

Kurz und knapp:

Intersektionalität wird auch als Mehrfachzugehörigkeit verstanden und beschreibt, dass die Lebensrealitäten von Menschen sehr unterschiedlich sein können. Beispielsweise können in Deutschland lebende queere Menschen aus verschiedenen Ländern kommen, arm oder reich, jung oder alt sein und/oder behindert oder nicht behindert werden. Je nachdem können Menschen verschiedensten Diskriminierungsformen ausgesetzt sein.

Dabei stehen verschiedene Machtverhältnisse, wie zum Beispiel Heteronormativität, Rassismus (siehe Kapitel 2), Sexismus (siehe Kapitel 3),

Behindertenfeindlichkeit (siehe Kapitel 7), Adultismus (siehe Kapitel 8), Klassismus (siehe Kapitel 4), Homo- oder Trans*feindlichkeit (siehe Kapitel 5+6), in einer Wechselbeziehung miteinander. Es kann also sein, dass eine Person nicht nur von einer, sondern von mehreren dieser Diskriminierungsformen betroffen ist.

Wenn eine Person mehrfach diskriminiert wird, z.B. weil sie

- lesbisch, Schwarz und eine Frau* ist (Homo-feindlichkeit, Rassismus, Sexismus),

- einen Rollstuhl benutzt, koreanisch und nicht volljährig ist (Behindertenfeindlichkeit, Rassismus, Adultismus),
- in einer Bäckerei arbeitet und eine Trans-Identefrau* ist (Klassismus, Trans*feindlichkeit, (cis-) Sexismus),

...dann handelt es sich um intersektionelle Diskriminierung.

Intersektionalität berücksichtigt also das Zusammenkommen bzw. die Überschneidung verschiedener Diskriminierungsformen, von denen eine Person betroffen sein kann.

Es ist wichtig, sensibel dafür zu sein und zu erkennen, dass Diskriminierung nicht nur auf einer, sondern mehrfach und auf mehreren Ebenen stattfinden und zusammenwirken kann. Um die Sensibilität dafür zu schaffen, ist es wichtig, sich erstmal die eigene gesellschaftliche Position bewusst zu werden.



KAPITEL 2: RASSISMUS – ODER: ABER WOHER KOMMST DU WIRKLICH?

Kurz und knapp:

Es gibt mehrere Formen von Rassismus (Anti-Schwarzenrassismus, Rassismus gegen Rom_nja und Sinti_zze, Antisemitismus, etc.) Den einen Rassismus gibt es nicht und somit ist es gar nicht so einfach zu erklären. Es bedeutet, dass Menschen aufgrund zugeschriebener Merkmale wie zum Beispiel Hautfarbe (nicht weiß), Religion (muslimisch) oder Herkunft (nicht Deutschland) diskriminiert, also benachteiligt werden. Diese Merkmale können sich überlappen oder auch nicht. Oftmals wird dadurch Ausgrenzung, Ungleichbehandlung und Aggression erlebt. Rassismus findet auf vielen Ebenen statt: im Alltag, in der Schule, Zuhause oder in sozialen Netzwerken.

Rassismus ist, wenn z.B.

- Menschen nicht mit dem gleichen Respekt begegnet wird, weil sie nicht weiß sind,
- die Straßenseite gewechselt wird, weil Schwarze oder People of Color (kurz: PoC) entgegenkommen,gedacht wird, Schwarze und PoC seien besonders gut in Sport und Musik, könnten aber kein Abitur schaffen oder studieren,
- behauptet wird, Rom_nja seien kriminell,

- gemeint wird, es gäbe genug „Araber_innen“ an der Schule,
- davon ausgegangen wird, dass alle Menschen, die ein Kopftuch tragen, unterdrückt werden
- davon ausgegangen wird, dass eine Schwarze Person nicht aus Deutschland kommen kann
- von „DEN Flüchtlingen“ gesprochen wird
- gesagt und gedacht wird, die „Anderen“ seien „schmutzig“, „zu laut“, „homophob“ (s. Homo/Trans*feindlichkeit), „traditionell“, „rückständig“, „sexistisch“ (s. Sexismus), „aggressiv“
- und vieles mehr...

Mögliches Fallbeispiel: Rassismus

Derya ist 15 Jahre alt und geht in die 9. Klasse. Sie möchte einmal Bauingenieurin werden. Eine Freundin ihrer Mutter macht das. Mathe und Physik, das sind ihre Lieblingsfächer. Alle aus der Klasse sollen bald einen Praktikumsplatz suchen, um Einblick in das Berufsleben zu erhalten. Sie sprechen mit dem Klassenlehrer darüber.

Als Derya davon erzählt, dass sie in ein Ingenieurbüro möchte, schaut der Lehrer verwundert: „Komm Mädchen*, gibt’s bei euch sowas überhaupt? Mach doch lieber was Handwerkliches! Schneidern oder im Friseurladen oder so!“ Derya erstarrt und fühlt sich wie gelähmt. Sie weiß nicht, was sie sagen soll. „Du bist doch Türkin, oder?“ fragt der Lehrer. Derya zögert: „Ich bin hier geboren...“ „Ja, aber woher kommst du denn wirklich?“ Der Lehrer besteht auf seine Frage. Derya möchte nicht mehr antworten, fühlt sich aber gezwungen, etwas zu sagen: „Meine Eltern sind kurdisch. Aber ich bin hier geboren...“. „Siehst du“, sagt der Lehrer: „Deine Eltern wollen bestimmt auch, dass du Friseurin oder vielleicht Bäckerin wirst!“ Derya schweigt erstmal. Dann: „Es reicht! Was sollen diese ganzen Vorurteile! Und wenn’s überhaupt nach meinen Eltern ginge, sollte ich eh Ärztin werden!“

Erklärung: Derya erlebt hier von dem Lehrer Rassismus und Sexismus (siehe (cis-)Sexismus). Der Lehrer geht davon aus, dass, weil Deryas Eltern kurdisch sind, sie keinen Erfolg im Beruf haben darf. Gleichzeitig ermutigt er Derya als Mädchen* auch nicht, eine Karriere im Beruf anzustreben. Der Lehrer hat Vorurteile gegenüber kurdischen Familien und Frauen*.

Du bist selbst von Rassismus betroffen?

Wenn du selbst Rassismus erlebst, dann sind hier ein paar Tipps, was du tun kannst, um deine Situation evtl. zu verbessern:

- **In der Situation:** Achte darauf, wie es dir geht und was du brauchst. Möglicherweise kannst du Räume, in denen du dich nicht wohlfühlst, verlassen. Zwing dich nicht, Situationen auszuhalten, die sich nicht gut anfühlen. Du musst dich auch nicht rechtfertigen. Wenn du dich danach fühlst, kannst du etwas entgegen oder eine andere Person, der du vertraust, um Unterstützung bitten. Bring dich jedoch nicht in Gefahr.
- **Nach der Situation:** Was brauchst du in dem Moment oder später? Vielleicht hilft es dir, dich mit einer Person (Freund_in, Sozialarbeiter_in, Eltern etc.), der du vertraust, über die Situation auszutauschen. Es gibt auch Beratungsstellen, die dich unterstützen können (diese findest du am Ende der Broschüre).
- **Und sonst:** Finde Menschen, denen es ähnlich geht. Mitzubekommen, dass du damit nicht allein bist, kann dich sehr bestärken und entlasten. Du bist gut so wie und wer du bist!

Wenn du nicht von Rassismus betroffen bist

Wenn du selbst keinen Rassismus erlebst, ist es wichtig, Verantwortung zu übernehmen und zu wissen, was du tun kannst, um diskriminierende Situationen zu vermeiden. Hier ein paar Ideen:

- **Sei dir deiner Verantwortung bewusst:** Wenn du weiß bist bzw. der privilegierten Gruppe der Gesellschaft angehörst, sei dir bewusst, dass es überall – in Schulen und Ämtern, auf der Straße und im Bus, im Jugendclub, auf dem Wohnungsmarkt und auf der Arbeit, auf der Polizeiwache, dem Spielplatz oder zu Hause – Rassismus gibt. Oftmals erkennen Menschen ihr Verhalten nicht als rassistisch. Vielleicht entwickelst du einen anderen Blick dafür. Wenn du z.B. viele „pakistanische“ Freund_innen hast, heißt das nicht, dass du nicht auch rassistisch handeln kannst. Dir sollte klar sein, welche Position du in der Gesellschaft hast. Du kannst vielleicht selbst entscheiden, dich mit Rassismus auseinander zu setzen oder eben nicht. Andere Personen haben diese Wahl nicht, weil sie ihn regelmäßig erleben. Die Verantwortung, Rassismus zu verstehen und dich damit auseinander zu setzen, trägst du selbst.
- **Rassismus tut weh:** Rassismus ist Gewalt. Manchmal kann ein Spruch, ein „Witz“, ein Blick

oder eine Frage, z.B. ob du mal die Haare von jemandem anfassen darfst, rassistisch sein. Vielleicht merkst du das gar nicht oder es erscheint dir nicht so. Aber für eine betroffene Person mag das ganz anders sein. Wenn dir eine Person sagt, dass du etwas Rassistisches gesagt oder getan hast, dann denke erstmal darüber nach, bevor du etwas entgegnest und versuche dich, in die Person reinzufühlen. Eine Entschuldigung bringt manchmal mehr als Gegenwehr. Nimm die betroffene Person und ihre Empfindungen ernst. Sie kann es besser beurteilen.

- **Nimm Kritik an:** Wenn Schwarze oder PoC dich darauf aufmerksam machen, dass ein Spruch oder eine Vorstellung von dir nicht OK ist, dann sei nicht beleidigt oder ignoriere dies nicht, sondern nimm das ernst. Niemand erwartet von dir, dass du sofort sensibel für jegliche Rassismen bist oder alles weißt. Lernen dauert ein Leben lang.

- **Misch dich ein:** Wenn du rassistische Handlungen, egal ob verbal, unterschwellig oder körperlich, wahrnimmst, dann beobachte die Situation erst einmal und misch dich ein, wenn es möglich ist. Wenn du nicht weißt, was oder ob du etwas tun kannst, dann frag die betroffene Person, ob sie sich Hilfe wünscht, es ihr gut geht oder was sie braucht, wenn es die Situation erlaubt. Du könntest dich auch zur betroffenen Person stellen oder sie bestärken, indem du ihr zustimmst und sie schon dadurch unterstützen. Du könntest der Person, die sich rassistisch verhält auch direkt klarmachen, dass du das nicht akzeptierst und sie damit aufhören soll. Misch dich auch ein, wenn rassistische Aussagen oder „Witze“ gemacht werden und gerade keine PoC oder Schwarzen anwesend sind. Sprich eine andere Person, die du kennst, direkt an, dich zu unterstützen. Zu zweit ist es manchmal einfacher als allein. Wenn du es nicht schaffst, sofort zu reagieren, kannst du auch noch kurze Zeit später auf die Situation zurückkommen. Wichtig: Achte darauf, dass du dich und andere keiner Gefahr aussetzt.

- **Achte auf deine Wortwahl:** Denn Sprache schafft Realitäten. „Ausländer“ ist ein rechtlicher Begriff. Eine Person, die Schwarz oder PoC ist und einen deutschen Pass hat oder längerfristig in Deutschland lebt, ist kein_e Ausländer_in. Ebenso haben Wörter wie „Asylant“ oder „Flüchtling“ anstelle von Asylsuchende bzw. Geflüchtete einen bitteren Beigeschmack. Und Selbstbezeichnungen, die rassistisch sind, können nur von den betroffenen Menschen selbst verwendet werden, nicht aber von *weißen* Personen oder

anderen, die nicht Teil der betroffenen Gruppe sind.

- **Frage nicht, woher jemand kommt:** Die meisten PoC und Schwarzen Menschen haben diese Frage vermutlich schon tausendfach gehört und mussten sie tausendfach beantworten. Es nervt! Und es ist auch nicht wichtig. Frage dich, wieso du das unbedingt wissen möchtest und was das für Unterschiede erzeugt. Solltest du für dich eine befriedigende Antwort gefunden haben, so wäre das trotzdem kein Grund, in die Privatsphäre eines anderen Menschen einzudringen. Wenn eine Person über ihre Herkunft oder die ihrer Familie sprechen möchte, dann macht sie das, wenn sie es möchte. Oder auch nicht.

- **Es sind nicht alle gleich:** Vielleicht denkst du, dass „die Schwarzen“ besonders gut singen und „die Türk_innen“ besonders gut kochen könnten, dass „die Araber_innen“ besonders kriminell und „die Vietnames_innen“ von „Natur“ aus besonders angepasst seien usw. Nachdem du aber begriffen hast, dass solche Vorstellungen Vorurteile und rassistisch sind und es „die“ Schwarzen, Araber_innen und Vietnames_innen als homogene, also einheitliche Gruppe so nicht gibt, solltest du dich fragen, woher dieses Denken kommt und wer es dir beigebracht hat. Sei sensibel und nehme jeden Menschen als einzelne und besondere Persönlichkeit wahr. Ein „bei denen ist das so“ funktioniert nicht.

- **Und weiter:** Du willst dich mehr mit dem Thema beschäftigen? Buchtipp: Exit Racism: rassistisch denken lernen von Tupoka Ogette und Tarik Tesfu Youtube Kanal

Wie entsteht Rassismus?

Rassismus gibt es überall in der Gesellschaft. Wirklich überall und weltweit – und: Rassismus tut weh. Aber warum ist das eigentlich so?

In Deutschland und auch in anderen Ländern bilden seit Jahrhunderten *weiße* Menschen die vermeintliche „Norm“ und gelten somit als „richtig“- auch in der Politik. Schon vor dem Nationalsozialismus wurden z.B. Schwarze Menschen ermordet, ausgebeutet und versklavt. Diese „Norm“ bestimmt z.B. darüber, was im Fernsehen läuft, wer in Deutschland leben darf oder nicht, was in den Schulbüchern steht, wer auf das Gymnasium darf oder wer eben dazugehört und wer nicht. *Weiße* Menschen müssen z.B. nicht sagen, woher sie kommen oder wann sie in ihre „Heimat“ zurückkehren. Sie haben also Macht und Privilegien, d.h. Vorrechte und Vorteile, gegenüber jenen, die

nicht zu „ihrer“ Gruppe gezählt werden. Indem weiße einen Unterschied zwischen sich auf der einen und Schwarzen Menschen und People of Color auf der anderen Seite herstellen, wird dieses Machtverhältnis weiterhin aufrechterhalten. Oft werden dann Menschen bestimmte Eigenschaften oder (Un-)Fähigkeiten zugeschrieben, weil sie z.B. nicht weiß sind. Dabei sind diese Zuschreibungen eine völlige Erfindung von Menschen. Übrigens, wenn Leute von „Ausländerfeindlichkeit“ und „Fremdenhass“ sprechen, meinen sie damit Rassismus – sie wollen es nur nicht aussprechen. Dabei sollte es keinen Unterschied machen, ob ein Mensch schon seit Generationen in Deutschland lebt oder nicht oder welche Farbe die Haut hat.

Zeig Solidarität - Mach dich stark gegen Rassismus!



KAPITEL 3: (CIS-)SEXISMUS – ODER: HEUL NICHT WIE EIN MÄDCHEN*!

Kurz und knapp:

Sexismus meint diskriminierendes, also benachteiligendes und/oder unterdrückendes Verhalten gegenüber cis- und Trans-Frauen* und Mädchen* oder die als solche wahrgenommen werden, obwohl sie sich nicht als Frauen*/Mädchen* identifizieren. Sexismus sollte jedoch nicht ohne cis-Sexismus gedacht werden. Cis-Sexismus meint die Diskriminierung, also Benachteiligung und/oder Unterdrückung von Menschen, die nicht cis-geschlechtlich sind z.B. Inter*, Trans* oder Nicht-binär. An alle Menschen werden Erwartungshaltungen aufgrund des Geschlechts oder der Geschlechtsidentität gestellt. Von Menschen, die von Sexismus und cis-Sexismus betroffen sind, wird

oft erwartet, dass sie z.B. emotional, besonders feminin, schön sind oder sich unterwürfig verhalten. Durch diese Erwartungshaltungen kommt es in ihrem Alltag oftmals zu verletzenden Situationen.

Sexismus oder cis-Sexismus ist, wenn z.B.

- davon ausgegangen wird, dass manche Mädchen* nicht handwerklich begabt, gut im Sport oder in Physik und Mathematik sind,
- Personen meinen, Trans-Frauen* seien keine „richtigen“ Frauen*,

- davon ausgegangen wird, dass alle Menschen cis-geschlechtlich sind,
- gesagt wird, Frauen* könnten nicht gut Auto fahren,
- die meisten Führungspositionen von cis-Männern* besetzt sind,
- manchen Frauen* und Mädchen* auf der Straße hinterher gerufen oder gepfiffen wird,
- manche Mädchen* andere Aufgaben im Haushalt übernehmen sollen als ihre Brüder*,
- auf Werbeplakaten oftmals nackte Frauen* gezeigt werden, um Gegenstände zu verkaufen, die nichts mit nackten Frauen* zu tun haben,
- in der Werbung und im Fernsehen meistens nur cis-Personen gezeigt werden,
- manche Mädchen* in der Schule keine kurzen Sachen tragen dürfen und manche Jungen* schon,
- es keine Toilette gibt, die deinem Geschlecht entspricht,
- dir als Frau* oder Mädchen* gesagt wird, du müsstest deine Körperhaare entfernen,
- von dir als Frau* erwartet wird, dich für ein Leben als Mutter* und Hausfrau* zu entscheiden. Das Leben als Hausfrau* wird oftmals abgewertet, da diese Form von Arbeit in der Gesellschaft nicht als gleichwertig betrachtet wird. Oder aber besonders gelobt, weil es als klassisches Rollenbild von Frauen* verstanden wird,
- Trans*, Inter* und Nicht-binäre Personen müssen oftmals große Hürden überwinden als cis-Personen, um z.B. medizinische Versorgung oder Unterstützung von Behörden zu bekommen.
- und vieles mehr...

Mögliches Fallbeispiel: Sexismus

Samuel geht in die 7a der Camarón-Gesamtschule. Heute ist er an der Reihe: Gemeinsam mit Sarah hat er Tafeldienst, denn ihre Namen haben den gleichen Anfangsbuchstaben. Samuel wundert sich schon seit Jahresbeginn über Sarahs Hobbies. In Sport ist sie immer die erste, die sich für Fußball meldet. Sie sei auch in einem Verein. Irgendwie kommt ihm das komisch vor. „Mädchen* spielen doch kein Fußball oder ist sie lesbisch oder was!“ denkt er sich.

Am Ende des Schultages müssen beide das Klassenzimmer in Ordnung bringen und die Tafel wischen. Sarah hat damit angefangen, noch liegen gebliebene Stühle hochzustellen. „Samu, du kannst ja schon mal die Tafel wischen“ ruft sie ihm zu. Samuel ist entsetzt. Er schaut sie kurz mit zusammengekniffenen Augen an und schmiert die Tafel mit noch mehr Kreide voll: „Was denkst du eigentlich, wer du bist?“ zischt es aus ihm heraus. „Ich wische hier gar nichts!“ Er wird lauter: „Du bist das Mädchen*, also hast du das zu wischen!“ Er nimmt seinen Rucksack und geht. Daraufhin beschließt Sarah, die Tafel ebenfalls nicht zu wischen. In Großbuchstaben schreibt sie: „Tafelwischen gilt für alle!“ an die Tafel. Dann legt sie den Schwamm auf Samuels Tisch und geht zum Fußball.

Erklärung: Sarah erlebt hier Sexismus von Samuel. Samuel denkt, dass Sarah und nicht er die Tafel wischen soll, weil sie ein Mädchen* ist. Er denkt, putzen ist Mädchen*sache. Samuel hat Vorurteile. Ebenso spielt Homofeindlichkeit eine Rolle. Samuel denkt, weil Sarah Fußball spielt, sei sie lesbisch. Auch da hat Samuel Vorurteile, wie Mädchen* im Allgemeinen und lesbische Mädchen* im Speziellen zu sein haben. Das ist sexistisch und homofeindlich. Das ist nicht ok!

Du bist selbst von Sexismus oder cis-Sexismus betroffen?

Wenn du selbst Sexismus oder cis-Sexismus erlebst, dann sind hier ein paar Tipps, was du tun kannst, um deine Situation evtl. zu verbessern:

- **In der Situation:** Achte darauf, wie es dir geht und was du brauchst. Möglicherweise kannst du Räume, in denen du dich nicht wohlfühlst, verlassen. Zwing dich nicht, Situationen auszuhalten, die sich nicht gut anfühlen. Du musst dich auch nicht rechtfertigen. Wenn du dich danach fühlst, kannst du etwas entgegen oder eine andere Person, der du vertraust, um Unterstützung bitten. Bring dich jedoch nicht in Gefahr.
- **Nach der Situation:** Was brauchst du in dem Moment oder später? Vielleicht hilft es dir, dich mit einer Person (Freund_in, Sozialarbeiter_in, Eltern etc.), der du vertraust, über die Situation auszutauschen. Es gibt auch Beratungsstellen, die dich unterstützen können (Verweis auf Hilfestellen).
- **Und sonst:** Finde Menschen, denen es ähnlich geht wie dir. Mitzubekommen, dass du damit nicht allein bist, kann dich sehr bestärken und entlasten. Du bist gut so wie und wer du bist!

Wenn du nicht von Sexismus oder cis- Sexismus betroffen bist

Wenn du selbst keinen Sexismus oder cis-Sexismus erlebst, ist es wichtig, Verantwortung zu übernehmen und zu wissen, was du tun kannst, um diskriminierende Situationen zu vermeiden. Hier ein paar Ideen:

- **Sei dir deiner Verantwortung bewusst:** Insbesondere, wenn du ein cis-Mann* oder Junge* bist, aber auch als cis-Frau* oder Mädchen*, sei dir bewusst, dass es überall – in Schulen, auf der Straße und in der Bahn, im Jugendclub, auf der Arbeit, zu Hause, in der Familie oder in der Werbung – Sexismus und cis-Sexismus gibt. Vielleicht entwickelst du eine Sensibilität dafür: Im Alltag kann diese Sensibilität schon damit beginnen, nicht davon auszugehen, dass alle Menschen cis-geschlechtlich sind und/oder als cis-Junge* oder Mann* in Gesprächen nicht unterbrichst und darauf achtest, dass auch andere Geschlechter zu Wort kommen.
- **Nein heißt Nein:** Cis- und besonders Trans-Mädchen* und Frauen* sowie Trans*, Inter* und Nicht-binäre Personen sind häufiger von sexuellen Übergriffen und Belästigungen, also von sexualisierter Gewalt, betroffen als cis-Jungen* und Männer*. Diese kann durch Handlungen im realen Leben als auch im Internet, vor allem in sozialen Medien, ausgeübt werden. Das ist inakzeptabel und auch eine Straftat. Du solltest jede andere Person vorher fragen, was sie möchte oder nicht: Nein heißt Nein und nur ein Ja heißt Ja.
- **Sexismus verletzt:** Manchmal können ein Spruch, ein „Witz“ oder ein Blick, der mehr auf bestimmte Körperteile starrt statt in die Augen, sexistisch oder cis-sexistisch und damit tief verletzend sein. Vielleicht merkst du das gar nicht oder es erscheint dir nicht so. Doch für eine betroffene Person mag das ganz anders sein. Nimm die betroffene Person und ihre Empfindungen ernst. Sie kann es besser beurteilen.
- **Nimm Kritik an:** Wenn dich jemand darauf aufmerksam macht, dass ein Spruch oder eine Vorstellung von dir nicht OK sind, dann sei nicht beleidigt, ignoriere dies nicht oder verteidige dich nicht, sondern hör erstmal zu und versuche, die andere Person zu verstehen. Niemand erwartet von dir, dass du sofort sensibel für jegliche sexistische oder cis-sexistische Äußerungen und Handlungen bist oder alles weißt. Lernen braucht Zeit.
- **Misch dich ein:** Wenn du sexistische oder

cis-sexistische Handlungen, egal ob verbal, unterschwellig oder körperlich, wahrnimmst, dann misch dich möglichst ein. Zeig der betroffenen Person, dass du da bist und das mitbekommst. Wenn du nicht weißt, was oder ob du etwas tun kannst, dann frag die betroffene Person, wenn es die Situation erlaubt. Sprich die Ungleichbehandlung an. Du könntest der Person, die sich sexistisch oder cis-sexistisch verhält, direkt klarmachen, dass du das nicht akzeptierst und sie damit aufhören soll. Misch dich auch ein, wenn z.B. abwertende Aussagen oder „Witze“ über z.B. cis- oder Trans-Frauen* und Mädchen* oder Nicht-binäre Personen gemacht werden, doch gerade keine der Personen anwesend sind. Du kannst auch eine andere Person um Unterstützung bitten. Manchmal ist es zu zweit leichter. Achte aber darauf, dass du dich oder andere keiner Gefahr aussetzt.

- **Akzeptiere es, wenn deine „Hilfe“ oder „Höflichkeit“ nicht benötigt wird:** Frauen* und Mädchen* können meist eine Tür genauso gut öffnen wie andere Menschen auch. Auch wenn es von dir vielleicht wirklich „gut gemeint“ ist, kommt dieses Verhalten meistens von eigenen Vorurteilen. Wenn dein Angebot verneint wird, dann akzeptiere das und erwarte keine besondere Dankbarkeit dafür. Frag dich stattdessen, ob du dir andererseits auch von ihnen gern die Tür öffnen lassen würdest, um den Vortritt zu erhalten.
- **Achte auf deine Wortwahl:** „Du bist doch kein Mädchen!“ z.B. ist ein sexistischer Satz, der gleich mehrfach verletzend sein kann. Zum einen weißt du nicht, welchem (und ob überhaupt einem) Geschlecht sich dein Gegenüber zuordnet. Zum anderen beinhaltet dieser Ausdruck wieder Vorstellungen darüber, wie ein Mädchen* zu sein hat. Ebenfalls ist ein Ausdruck wie „du Zicke“ sexistisch. Verhaltensweisen, die bei Frauen* und Mädchen* oft als zickig gelten, werden bei Jungs* und Männern* dagegen als Durchsetzungskraft und Stärke gelobt.
- **Hinterfrage deine Vorurteile:** Niemand fährt aufgrund des Geschlechts besser oder schlechter Auto, ist besser oder schlechter in Naturwissenschaften oder beim Kochen. Niemand hat mehr oder weniger Rechte und Pflichten aufgrund der Geschlechtszugehörigkeit. Frage dich, warum du so denkst und hinterfrage deine Vorstellungen.
- **Es sind nicht alle gleich:** Menschen egal welchen Geschlechts sind Menschen – so wie du! Jede_r möchte als die Person wahrgenommen

werden, die sie_er ist. Insbesondere Frauen* und Mädchen* werden häufig nur auf ihr Geschlecht reduziert. Sei sensibel und nehme jeden Menschen als einzelne und besondere Persönlichkeit wahr.

- **Und weiter:** Du willst dich mehr mit dem Thema beschäftigen? Online Kanal: www.funk.net/channel/softie und Tarik Tesfu Youtube Kanal

Wie entsteht Sexismus und cis-Sexismus?

So gut wie jede Gesellschaft teilt die Menschen in zwei Geschlechter. Es wird davon ausgegangen, dass es nur diese zwei Geschlechter gibt: cis-männlich* und cis-weiblich* (siehe Trans*feindlichkeit). Dazu kommt noch, dass an diese Vorstellung von Geschlecht auch ganz bestimmte Erwartungen geknüpft sind, wie z.B. eine Frau* auszusehen hat und wie sie sich verhalten soll (z.B. höflich, zurückhaltend, rasierte Beine). Männer* und vor allem cis-Männer* gehören in der Gesellschaft der privilegierten Gruppe an. Das heißt, sie haben oftmals mehr Möglichkeiten, beruflich aufzusteigen, gelten als das „starke“ Geschlecht und/oder werden ernster genommen als andere. Das wird Patriarchat genannt. Innerhalb der patriarchalen Gesellschaft werden cis- und Trans-Frauen* sowie Inter* und Nicht-binäre Personen unterdrückt. Sie gelten als „weniger“ wert. Dies macht sich in der Werbung, in staatlichen, gesellschaftlichen oder religiösen Einrichtungen, in der Sprache (wenn nicht gegendert wird) sowie im Alltag bemerkbar. Werden Personen aufgrund ihrer (zugeschriebenen) Geschlechtszugehörigkeit unterdrückt, ungerecht behandelt oder benachteiligt, wird das als Sexismus oder cis-Sexismus bezeichnet. In dem Wort Sexismus steckt das Englische „Sex“, was auch als das bei der Geburt zugeordnete Geschlecht verstanden wird. Betroffen sind davon größtenteils cis- und Trans-Frauen* und Mädchen*, Trans*, Inter* und/oder Nicht-binäre Personen. In Deutschland beispielsweise verdienen cis-Männer* häufig mehr Geld als ihre Kolleg_innen und besetzen öfter Führungspositionen. Das hat nichts damit zu tun, dass sie mehr „können“: Grund dafür ist die patriarchale Gesellschaft, die cis-Männern* oftmals den Weg leichter machen. Mädchen*, die viele Beziehungen haben, werden oft als „Schl***e“ beschimpft, Jungen* dagegen wird gratuliert, wenn sie verschiedene Partner_innen haben. Cis-Männer* verfügen oftmals über Macht und schaffen dadurch Abhängigkeitsverhältnisse und halten diese schon seit Jahrhunderten aufrecht.

Zeig Solidarität - Mach dich stark gegen Sexismus und cis-Sexismus!



KAPITEL 4: KLASSISMUS – ODER: ÜBERTREIB MAL DEINE ROLLE NICHT...

Kurz und knapp:

Klassismus bedeutet die Diskriminierung, also Unterdrückung und Abwertung von Menschen aufgrund ihrer sozialen Herkunft oder zugeschriebenen Stellung in der Gesellschaft. Klassismus betrifft vor allem Arbeiter_innen, Arbeitslose und von Armut betroffene Menschen. Die sogenannte „Klassenzugehörigkeit“, in die ein Kind geboren wird, entscheidet häufig darüber, in welcher Gegend es aufwächst, welche Schule es besucht, welchen Beruf es einmal haben wird, ob es studieren wird oder nicht, wie viel es später verdienen wird, welche Musik es hört und welche Medien (Fernsehsender, Zeitung, Internet oder Radio) es verfolgt. Diese Zuschreibungen führen oft zu verletzende

und diskriminierende Situationen.

Klassismus ist, wenn z.B.

- Menschen nicht mit dem gleichen Respekt begegnet wird, weil sie Arbeiter_innen (z.B. Handwerker_innen, Kassierer_innen), arbeitslos sind oder in einer bestimmten Gegend wohnen,
- Schüler_innen aus finanziell schwächeren Gegenden meist keine Gymnasialempfehlung bekommen, sondern auf die Haupt- oder Realschule gehen.

- das Fernsehen Sendungen wie „Mitten im Leben“ oder „Frauentausch“ zeigt und somit eine Bild einer bestimmten Schicht darstellt.
- bestimmte Angebote zu teuer sind und somit automatisch bestimmte Menschen ausschließen (Theater, Oper, Kino etc.).
- Menschen, die keine oder nur wenig finanzielle Möglichkeiten haben, unterstellt wird, sie seien „faul“ und selbst schuld an ihrer Armut, obwohl klar ist, dass ihnen oft der Zugang zu „höherer“ Bildung und somit gut bezahlten Jobs nicht ermöglicht wird.
- gesagt und gedacht wird, Menschen aus der Arbeiter_innenklasse, seien z.B. besonders „bildungsfern“, „grob“, „unberechenbar“, „homophob“ (s. Homofeindlichkeit), „dumm“, „rückständig“, „prollig“, „sexistisch“ (s. Sexismus), „aggressiv“
- und vieles mehr...

Mögliches Fallbeispiel: Klassismus

Yasha ist 11 Jahre alt und geht in die vierte Klasse. Alle Kinder sollen ein Gedicht mitbringen und es vor der Klasse vortragen. Manche Kinder haben es vergessen, doch die Lehrkraft sagt ihnen nur, sie sollen es morgen mitbringen. Dann ist Yasha an der Reihe. Auch Yasha hat es vergessen. Yasha traut sich nicht, der Lehrkraft in die Augen zu schauen. „Und Yasha, was hast du uns so mitgebracht. Hm?“ Die anderen Schüler_innen sind schon gespannt. Sie machen sich eh manchmal lustig über Yasha, weil Yasha sich keine Markenklamotten leisten kann. Yasha schaut immer noch zu Boden und murmelt etwas vor sich hin. „Huhu, Yasha, ich rede mit dir!“ Schließlich sagt Yasha, dass Yasha kein Gedicht dabei habe. Die Lehrkraft schüttelt ihren Kopf. „Yasha, Yasha...“ sagt sie. „Ich habe von dir eh nichts anderes erwartet.“ Yasha ist nervös und zittert. „Zum Elternabend sind deine Eltern auch wieder nicht gekommen. Können die überhaupt lesen?!“ Yasha kocht vor Wut und Scham. „Bei euch zu Hause wird doch höchstens das Fernsehprogramm gelesen!“ Die Klasse lacht. Yasha fühlt sich hilflos. Dann kratzt Yasha allen Mut zusammen und steht auf: „Ich bin doch nicht der Einzige, der das Gedicht vergessen hat!“ Die Mitschüler_innen schweigen erst einmal. Doch dann stehen einige auf und stimmen Yasha zu.

Erklärung: Yasha wird hier von der Lehrkraft und den Mitschüler_innen klassistisch diskriminiert. Die Lehrkraft hat Vorurteile. Sie denkt, dass bei Yasha zu Hause nur ferngesehen wird und die Eltern sich nicht für Yashas Schule interessieren. Yasha wird von der Lehrkraft auch anders behandelt, obwohl Yasha nicht die einzige Person ist, die das Gedicht vergessen hat.

Die Lehrkraft macht sich lustig über Yasha. Auch die Mitschüler_innen lachen und ziehen Yasha oft auf, weil Yasha keine Markenkleidung trägt. Das ist klassistisch. Das ist nicht ok!

Du bist selbst von Klassismus betroffen?

Wenn du selbst Klassismus erlebst, dann sind hier ein paar Tipps, was du tun kannst, um deine Situation evtl. zu verbessern:

- **In der Situation:** Achte darauf, wie es dir geht und was du brauchst. Möglicherweise kannst du Räume, in denen du dich nicht wohlfühlst, verlassen. Zwing dich nicht, Situationen auszuhalten, die sich nicht gut anfühlen. Du musst dich auch nicht rechtfertigen. Wenn du dich danach fühlst, kannst du etwas entgegen oder eine andere Person, der du vertraust, um Unterstützung bitten. Bring dich jedoch nicht in Gefahr.
- **Nach der Situation:** Was brauchst du in dem Moment oder später? Vielleicht hilft es dir, dich mit einer Person (Freund_in, Sozialarbeiter_in, Eltern etc.), der du vertraust, über die Situation auszutauschen. Es gibt auch Beratungsstellen, die dich unterstützen können (Verweis auf Hilfestellen).
- **Und sonst:** Finde Menschen, denen es ähnlich geht. Mitzubekommen, dass du damit nicht allein bist, kann dich sehr bestärken und entlasten. Du bist gut so wie und wer du bist!

Wenn du nicht von Klassismus betroffen bist

Wenn du selbst keinen Klassismus erlebst, ist es wichtig, Verantwortung zu übernehmen und zu wissen, was du tun kannst, um diskriminierende Situationen zu vermeiden. Hier ein paar Ideen:

- **Sei dir deiner Verantwortung bewusst:** Wenn du nicht von Klassismus betroffen bist, heißt, deine Familie finanziell gut dasteht und/oder einen leichteren Zugang zu Bildung hat (z.B. dadurch, dass deine Eltern studiert haben), dann sei dir bewusst, dass es Klassismus gibt und andere Menschen andere Erfahrungen machen als du. Geh nicht davon aus, dass sich alle den Kinobesuch leisten können oder dumm sind, weil sie in einer anderen Gegend wohnen als du.
- **Klassismus tut weh:** Viele Menschen werden aufgrund ihrer (zugeschriebenen) Klassenzugehörigkeit, ihrer Lebens- und Ausdrucksweise und ihrer Sprache gedemütigt. Das tut weh und

hat weitere Folgen für das Leben. Manchmal kann ein „Witz“, ein Blick oder ein Spruch, z.B. „5€ Eintritt ist doch nicht viel“, klassistisch sein. Vielleicht merkst du das gar nicht oder es erscheint dir nicht so. Aber für eine betroffene Person mag das ganz anders sein. Wenn dir eine Person sagt, dass du etwas ungerechtes und klassistisches gesagt oder getan hast, dann denke erst mal darüber nach, bevor du etwas entgegnest. Eine Entschuldigung bringt manchmal mehr als Gegenwehr. Nimm die Person und ihre Empfindungen ernst.

- **Nimm Kritik an:** Wenn Menschen dich darauf aufmerksam machen, dass du privilegiert bist, heißt, eine vorteilhaftere Position hast, dann sei nicht gleich beleidigt oder ignoriere dies nicht, sondern nimm das ernst. Niemand erwartet von dir, dass du sofort sensibel für jegliche Formen von Klassismus bist oder alles weißt. Lernen bedarf Zeit.
- **Misch dich ein:** Wenn du merkst, dass eine Person klassistisch behandelt wird oder du klassistische Handlungen, egal ob verbal, unterschwellig oder körperlich, wahrnimmst, dann beobachte die Situation erst einmal und misch dich ein, wenn es möglich ist. Wenn du nicht weißt, was oder ob du etwas tun kannst, dann frag die betroffene Person, ob sie sich Hilfe wünscht, es ihr gut geht oder was sie braucht, wenn es die Situation erlaubt. Du könntest dich auch zur betroffenen Person stellen oder sie bestärken, indem du ihr zustimmst und sie schon dadurch unterstützen. Du könntest der Person, die sich klassistisch verhält auch direkt klar machen, dass du das nicht akzeptierst und sie damit aufhören soll. Misch dich auch ein, wenn klassistische Aussagen oder „Witze“ gemacht werden und gerade keine „betroffenen“ Personen anwesend sind. Sprich eine andere Person, die du kennst, direkt an, dich zu unterstützen. Zu zweit ist es manchmal einfacher als allein. Wenn du es nicht schaffst, sofort zu reagieren, kannst du auch noch kurze Zeit später auf die Situation zurückkommen. Wichtig: Achte darauf, dass du dich und andere keiner Gefahr aussetzt.
- **Es sind nicht alle gleich:** Menschen aus sozial- und bildungsstärkeren Verhältnissen besuchen häufiger das Gymnasium, studieren häufiger und werden dann auch besser bezahlt. Das hat aber nichts damit zu tun, dass sie intelligenter sind als andere Menschen, sondern damit, dass sie bessere Chancen und Voraussetzungen haben. Sei sensibel und nimm jeden Menschen als einzelne und besondere Persönlichkeit wahr. Vielleicht kannst du erkennen, welche Lebensumstände

eines Menschen, was bewirken. Ein „die sind einfach so“ funktioniert nicht.

- **Und weiter:** Du willst dich mehr mit dem Thema beschäftigen? Buchtipps: Klassismus eine Einführung von Andreas Kemper und Heike Weibach und Tarik Tesfu Youtube Kanal

Wie entsteht Klassismus?

Klassismus bezieht sich auf das sogenannte „Klassenmodell“, in dem Menschen in untere, mittlere oder höhere Klassen eingeordnet werden. Die „mittlere“ Schicht oder Klasse gilt hierbei als „normal“. Diese Einordnung hängt vor allem von den Zugangsmöglichkeiten zu Geld, Bildung und Macht ab. Klassismus betrifft vor allem Arbeiter_innen, Arbeitslose und arme Menschen. Also Gruppen und Personen, die der sogenannten „unteren“ Schicht oder „Klasse“ angehören. Kinder, die in meist finanziell schwächere Verhältnisse geboren werden, haben es in ihrem Leben oft schwerer, was beispielsweise schulischen Erfolg angeht. Oftmals wird viel für wenig Geld gearbeitet, um den Lebensunterhalt zu bezahlen. Das kann bedeuten, dass weniger Zeit und Geld für Bildung oder gemeinsame Zeit mit den Kindern übrig bleibt, wodurch dann die Mittel dafür fehlen, um in der Gesellschaft zu einer besseren Stellung zu gelangen. Fehlen dann auch noch Vorbilder, die einen Aufstieg geschafft haben, ist es sehr wahrscheinlich, dass genau diese Stellung weitergegeben wird. Kinder dagegen, die in finanz- und bildungsstarken Verhältnissen aufwachsen, haben bessere Chancen und Zugänge in ihrem Leben und werden mit hoher Wahrscheinlichkeit auch als Erwachsene und über weitere Generationen in dieser mittleren oder oberen Klasse bleiben. Wer z.B. Eltern hat, die Akademiker_innen sind, also studiert haben, selbst mit nicht ganz so viel Geld, hat trotzdem starke Unterstützung, sich im System zu orientieren und sicher darin zu bewegen.

Zeig Solidarität - Mach dich stark gegen Klassismus!



KAPITEL 5: HOMO- UND BIFEINDLICHKEIT – ODER: BIST DU SCHWUL ODER WAS?

Kurz und knapp:

Homo- und Bifeindlichkeit meint die Ablehnung, Aggressionen oder Feindseligkeit gegen homo- und bisexuelle Menschen oder Menschen, die als solches wahrgenommen werden. Oft ist auch von Homophobie die Rede. Phobien sind allerdings eigentlich Ängste im Sinne einer psychischen Beeinträchtigung. Diskriminierung hat damit jedoch nichts zu tun.

Homo- und Bifeindlich ist wenn z.B.,

- eine Person, sich davor ekelt, zwei sich küssende Männer* oder Jungs* zu sehen,
- eine Person ein lesbisches Elternpaar fragt, wer

die Vaterrolle übernimmt,

- eine Person einen Job nicht bekommt, weil sie_ er offen homosexuell ist,
- eine Person auf dem Schulhof als „schwul“ oder „lesbisch“ beschimpft wird,
- die Familie nicht die sexuelle Identität der Kinder akzeptiert und als „Phase“ abtut,
- „Witze“ über Homo- oder Bisexualität gemacht werden,

- behauptet wird, Bisexuelle hätten besonders viele wechselnde Sexualpartner_innen,
- eine schwule Person kein Blut spenden darf, weil ihr unterstellt wird, sie hätte Krankheiten,
- gesagt wird, dass Lesben nur lesbisch seien, weil sie noch nicht den „richtigen Mann*“ getroffen hätten,
- in der Schule nur das Mutter-Vater-Kind-Modell als Familie thematisiert oder vorausgesetzt wird und gleichzeitig gleichgeschlechtliche Partnerschaften ignoriert werden,
- gedacht wird, Schwule seien besonders kreativ, Lesben dagegen handwerklich,
- Bisexuelle dazu gedrängt werden, sich doch endlich auf ein Geschlecht festzulegen,
- schwule und lesbische Paare auf der Straße angegriffen werden, weil sie Händchen halten,
- und vieles mehr...

Mögliches Fallbeispiel: Homofeindlichkeit

Bilal ist 16 und besucht die zehnte Klasse einer Gesamtschule. Seit ein paar Jahren geht er jede Woche zum Boxen. Beim Training hat er irgendwann Momo kennengelernt. Sie haben sich ineinander verliebt und sind seit sechs Monaten zusammen. Niemand außer Momo's beste Freundin weiß es, denn beide hatten sich geschämt dafür. Schließlich wurde ihnen immer gesagt, schwul zu sein sei nicht in Ordnung. Früher hatte Bilal auch Klassenfreunde geärgert und als „schwul“ beschimpft, wenn sie irgendwie „anders“ waren. Heute tut es ihm leid. Er weiß mittlerweile, dass er sich für nichts schämen muss. Eines Tages fasst er all seinen Mut zusammen und outet sich. Er hatte es satt, sich ewig zu verstecken. Von da an weiß es fast die ganze Schule. Doch manche seiner alten Freund_innen wollen danach nicht mehr mit ihm sprechen. Sie halten sich fern. Andere wiederum finden das irgendwie cool oder egal. „Da siehst du mal, wer wirklich deine Freunde sind“, denkt er sich. Das verletzt ihn. Doch dann spricht Ishan ihn beim Sportunterricht in der Umkleidekabine an: „Ey Bilal, ich find's voll cool und mutig von dir, dass du dich geoutet hast!“ „Danke“, antwortet er und ist erleichtert.

Erklärung: Bilal begegnet hier Homofeindlichkeit. Ihm wurde gesagt, dass schwul sein nicht ok ist. Deshalb hat er sich nicht getraut, von seinen Gefühlen zu erzählen. Als er sich dann doch traut, reagieren manche Freund_innen homofeindlich. Sie sprechen nicht mehr mit ihm oder gehen ihm aus dem Weg, weil

er schwul ist. Das ist homofeindlich.

Du bist selbst von Homo- oder Bifeindlichkeit betroffen?

Wenn du selbst Homo- oder Bifeindlichkeit erlebst, dann sind hier ein paar Tipps, was du tun kannst, um deine Situation evtl. zu verbessern:

- **In der Situation:** Achte darauf, wie es dir geht und was du brauchst. Möglicherweise kannst du Räume, in denen du dich nicht wohlfühlst, verlassen. Zwing dich nicht, Situationen auszuhalten, die sich nicht gut anfühlen. Du musst dich auch nicht rechtfertigen. Wenn du dich danach fühlst, kannst du etwas entgegen oder eine andere Person, der du vertraust, um Unterstützung bitten. Bring dich jedoch nicht in Gefahr.
- **Nach der Situation:** Was brauchst du in dem Moment oder später? Vielleicht hilft es dir, dich mit einer Person (Freund_in, Sozialarbeiter_in, Eltern etc.), der du vertraust, über die Situation auszutauschen. Es gibt auch Beratungsstellen, die dich unterstützen können (Verweis auf Hilfestellen).
- **Und sonst:** Finde Menschen, denen es ähnlich geht. Mitzubekommen, dass du damit nicht allein bist, kann dich sehr bestärken und entlasten. Du bist gut so wie und wer du bist!

Wenn du nicht von Homo- oder Bifeindlichkeit betroffen bist

Wenn du selbst keine Homo- oder Bifeindlichkeit erlebst, ist es wichtig, Verantwortung zu übernehmen und zu wissen, was du tun kannst, um diskriminierende Situationen zu vermeiden. Hier ein paar Ideen:

- **Sei dir deiner Verantwortung bewusst:** Insbesondere, wenn du heterosexuell bist, sei dir bewusst, dass es überall – in Schulen, zu Hause, auf der Straße und in der Bahn, im Jugendclub, auf der Arbeit, beim Amt, im Krankenhaus, in der Familie oder in der Werbung – Homo- und Bifeindlichkeit gibt. Vielleicht entwickelst du eine Sensibilität dafür: Im Alltag kann diese Sensibilität schon damit beginnen, dass du Dinge, die dir nicht gefallen, nicht als „schwul“ bezeichnest. Außerdem kannst du nie wissen, welche sexuelle oder geschlechtliche Identität dein Gegenüber gerade hat!
- **Homo- und Bifeindlichkeit verletzt:** Viele homosexuelle und bisexuelle Menschen sind in ihrem Alltag verschiedenen Formen von Gewalt ausgesetzt. Manchmal können auch ein Spruch, ein „Witz“, eine Frage oder ein Blick

z.B. homofeindlich und damit tief verletzend sein. Vielleicht merkst du das gar nicht oder es erscheint dir nicht so. Doch für eine betroffene Person mag das ganz anders sein. Nimm die betroffene Person und ihre Empfindungen ernst. Sie kann es besser beurteilen.

- **Nimm Kritik an:** Wenn eine Person dich darauf aufmerksam macht, dass ein Spruch oder eine Vorstellung von dir nicht OK sind, dann sei nicht beleidigt oder ignoriere dies nicht, sondern hör zu und nimm es ernst. Niemand erwartet von dir, dass du sofort sensibel für alle Formen von Homo- und Bifeindlichkeit bist oder alles weißt. Lernen dauert ein Leben lang.
- **Misch dich ein:** Lesben, Schwule und Bisexuelle sind nicht anders als Heterosexuelle! Wenn du homo- oder bifeindliche Handlungen, egal ob verbal, unterschwellig oder körperlich, wahrnimmst, dann beobachte die Lage erstmal und misch dich ein. Zeig der betroffenen Person, dass du da bist und das mitbekommst. Wenn du nicht weißt, was oder ob du etwas tun kannst, dann frag die betroffene Person, wenn es die Situation erlaubt. Sprich die Ungleichbehandlung an. Du könntest der Person, die sich verletzend verhält, direkt klarmachen, dass du das nicht akzeptierst und sie damit aufhören soll. Misch dich auch ein, wenn z.B. abwertende Aussagen oder „Witze“ über Lesben, Schwule oder Bisexuelle gemacht werden, doch gerade keine anwesend sind. Achte aber darauf, dass du dich und andere keiner Gefahr aussetzt.
- **Hinterfrage deine Vorurteile:** Niemand singt aufgrund der sexuellen Identität besser oder schlechter, ist besser oder schlechter beim Tischlern oder beim Kochen. Was für ein Bild hast du von Menschen, die bisexuell, lesbisch oder schwul sind? Warum hast du dieses Bild?
- **Respektiere Grenzen:** Fragen wie etwa, seit wann jemand die eigene Homosexualität bemerkt habe, wie die Familie wohl damit umgeht oder ob es denn kein Interesse daran gäbe, mal mit einem anderen Geschlecht Sex zu haben, sind sehr persönlich. Frage dich, ob ihr euch vertraut genug seid, um solche Fragen stellen zu können. Und auch wenn dir eine Frage ok erscheint, kann dein Gegenüber ganz andere Grenzen haben. Respektiere diese!
- **Es sind nicht alle gleich:** Mensch, egal welcher sexuellen Identität, ist Mensch – so wie du! Jede_r möchte als die Person wahrgenommen werden, die sie_er ist. Noch immer werden viele Menschen häufig auf ihre sexuelle Identität

reduziert. Sei sensibel und nehme jeden Menschen als einzelne und besondere Persönlichkeit wahr.

- **Und weiter:** Du willst dich mehr mit dem Thema beschäftigen? Online Kanal: www.funk.net/channel/softie und Tarik Tesfu Youtube Kanal.

Woher kommt Homo- und Bifeindlichkeit?

Auch hier geht es wieder um Normen. Was ist in der Gesellschaft „normal“ und was nicht? Heterosexuell zu sein gilt als „normal“ und wenn eine Person lesbisch, schwul oder bisexuell ist, sehen viele Menschen das als nicht „normal“. Den Menschen wird unter anderem vorgeschrieben, sich sexuell am jeweils , gegenüber liegenden' Geschlecht zu orientieren. Das bedeutet, dass es in einer heteronormativen (heterosexuell gilt als „normal“) Gesellschaft nur zwischen cis-Männern* und cis-Frauen* zu sexuellen Praktiken und Liebe kommen soll bzw. darf. Viele Menschen, die das nicht tun, werden diskriminiert. Sie werden in der U-Bahn und auf der Straße angegriffen, in der Schule oder bei der Arbeit gemobbt oder gar von der eigenen Familie verstoßen. Dies geschieht weltweit und auch in Deutschland, auch wenn viele vielleicht meinen, die Situation hier sei besser als anderswo. Das führt u.a. dazu, dass sich viele verstecken (müssen). Dabei könnten z.B. Schulen, Jugend- und Bildungseinrichtungen, verschiedene Medien wie Fernsehen oder Zeitung und auch einzelne Menschen einen wichtigen Beitrag dazu leisten, Homo- und Bisexualität sowie andere sexuelle Identitäten jenseits von Heterosexualität als das darzustellen, was sie sind: Teile der Gesellschaft.

Zeig Solidarität – Mach dich stark gegen Homo- und Bifeindlichkeit!



KAPITEL 6: TRANS*FEINDLICHKEIT - ODER: WELCHE TOILETTE BENUTZT DU EIGENTLICH?

Kurz und knapp:

Trans*feindlichkeit meint die Ablehnung, Ausgrenzung, Aggressionen oder Feindseligkeit gegen Trans*, Transidente und/oder Transgender und Nicht-binäre Personen oder Menschen, die als solche wahrgenommen werden. Übrigens hat Transgeschlechtlichkeit nichts mit der sexuellen Identität (Homo-, Hetero- oder Bisexualität) zu tun, sondern betrifft nur die Frage der Geschlechtsidentität: also welchem Geschlecht ich mich zuordne.

Trans*feindlich ist, wenn z.B.

- jemand einen Job nicht bekommt, weil die Person als männlich* wahrgenommen wird, im Pass aber ein W für weiblich* eingetragen ist,

- jemand auf dem Schulhof als „Transe“ beschimpft wird,
- jemand mit „sie“ oder „er“ angesprochen wird, obwohl die Person mit keinem Pronomen angesprochen werden möchte,
- einer Trans-Frau*, der Zugang zur Frauen*toilette verwehrt wird,
- „Witze“ über Transgeschlechtlichkeit gemacht werden,
- Trans* und Nicht-binäre Personen auf der Straße angegriffen werden, weil sie z.B. als Mann* in Frauen*kleidern wahrgenommen werden,

- Trans* und Nicht-binäre Personen nach ihrem „richtigen“ Namen (Passnamen) gefragt werden,
- Trans* oder Nicht-binäre Personen gefragt werden, ob sie schon OPs gemacht oder geplant haben,
- und vieles mehr...

Mögliches Fallbeispiel: Trans*feindlichkeit

Sheyma besucht die 8. Klasse. Bis vor Kurzem musste sie noch so tun, als sei sie ein Junge, doch mittlerweile hat ihre Familie sie als Mädchen* akzeptiert. Dass es zu Hause nun besser läuft, tut ihr gut, doch in der Schule wird sie noch häufig von ihren Mitschüler_innen und auch von manchen Lehrer_innen gehänselt. Sheyma hat manchmal keine Lust mehr, zur Schule zu gehen. Aber sie hat auch gute Freund_innen dort.

Heute schreiben sie in der Klasse einen Mathe-Test. Und diesmal ist es Christian, der sie angeht: „Ey, du, Abdul, gib das Blatt rüber! Oh, sorry. Bist ja jetzt Abdulinchen, wa?“ Sein Sitznachbar lacht. „Auf welches Klo gehst du jetzt eigentlich?“ fährt er fort. „Für Jungs* oder für Mädchen*?“ Sheyma ist erst einmal sprachlos. Wie oft musste sie sich schon sowas anhören. Doch dann entgegnet sie ihm: „Es reicht! Kapiere doch endlich, dass das weh tut! Lass mich endlich in Ruhe!“ Die anderen in der Klasse hören alles mit. Vielen tut Leid, Sheyma schon seit Monaten zu ärgern. Eine Woche später, als Sheyma morgens in die Klasse kommt, kann sie kaum glauben, was sie sieht: Ihre Mitschüler_innen tragen alle das gleiche T-Shirt. Darauf steht in Großbuchstaben „We <3 Sheyma!“

Erklärung: Sheyma ist hier in der Klasse Trans*feindlichkeit ausgesetzt. Viele Mitschüler_innen und besonders Christian akzeptieren Sheymas Namen und Pronomen nicht. Den Passnamen zu nennen, kann sehr schmerzhaft sein. Christian macht sich über Sheymas Identität lustig. Die Klasse sagt nichts und stimmt somit der Trans*feindlichkeit zu. Das tut weh.

Du bist selbst von Trans*feindlichkeit betroffen?

Wenn du selbst Trans*feindlichkeit erlebst, dann sind hier ein paar Tipps, was du tun kannst, um deine Situation evtl. zu verbessern:

- **In der Situation:** Achte darauf, wie es dir geht und was du brauchst. Möglicherweise kannst du Räume, in denen du dich nicht wohlfühlst, verlassen. Zwing dich nicht, Situationen auszuhalten, die sich nicht gut anfühlen. Du musst dich auch nicht rechtfertigen. Wenn du dich danach fühlst,

kannst du etwas entgegen oder eine andere Person, der du vertraust, um Unterstützung bitten. Bring dich jedoch nicht in Gefahr.

- **Nach der Situation:** Was brauchst du in dem Moment oder später? Vielleicht hilft es dir, dich mit einer Person (Freund_in, Sozialarbeiter_in, Eltern etc.), der du vertraust, über die Situation auszutauschen. Es gibt auch Beratungsstellen, die dich unterstützen können (Verweis auf Hilfestellen).
- **Und sonst:** Finde Menschen, denen es ähnlich geht. Mitzubekommen, dass du damit nicht allein bist, kann dich sehr bestärken und entlasten. Du bist gut so wie und wer du bist!

Wenn du nicht von Trans*feindlichkeit betroffen bist

Wenn du selbst keine Trans*feindlichkeit erlebst, ist es wichtig, Verantwortung zu übernehmen und zu wissen, was du tun kannst, um diskriminierende Situationen zu vermeiden. Hier ein paar Ideen:

- **Sei dir deiner Verantwortung bewusst:** Wenn du eine cis-Person bist, also dich mit dem Geschlecht identifizierst, welches dir bei deiner Geburt zugeschrieben wurde, sei dir bewusst, dass es überall – in Schulen, auf der Straße und in der Bahn, im Jugendclub, auf der Arbeit, beim Amt, im Krankenhaus, in der Familie oder in der Werbung – Trans*feindlichkeit gibt. Vielleicht glaubst du, sehen zu können, welches Geschlecht eine Person hat, aber du kannst nicht wissen, welches Geschlecht dein Gegenüber gerade hat!
- **Trans*feindlichkeit verletzt:** Viele Trans* und Nicht-binäre Personen sind in ihrem Alltag verschiedenen Formen von Gewalt ausgesetzt. Manchmal können auch ein Spruch, ein „Witz“, eine Frage oder ein Blick trans*feindlich und damit tief verletzend sein. Vielleicht merkst du das gar nicht oder es erscheint dir nicht so, doch für eine betroffene Person mag das ganz anders sein. Nimm die betroffene Person und ihre Empfindungen ernst. Sie kann es besser beurteilen.
- **Nimm Kritik an:** Wenn jemand dich darauf aufmerksam macht, dass ein Spruch oder eine Vorstellung von dir nicht OK sind, dann sei nicht beleidigt, ignoriere dies nicht oder verteidige dich nicht, sondern hör erstmal zu und versuche die andere Person zu verstehen. Niemand erwartet von dir, dass du sofort sensibel für jegliche trans*feindliche Äußerungen und Handlungen bist oder alles weißt. Lernen braucht Zeit.

- **Misch dich ein:** Wenn du trans*feindliche Handlungen, egal ob verbal, unterschwellig oder körperlich, wahrnimmst, dann beobachte die Situation und misch dich möglichst ein. Zeige der betroffenen Person, dass du da bist und das mitbekommst. Wenn du nicht weißt, was oder ob du etwas tun kannst, dann frag einfach die betroffene Person, wenn es die Situation erlaubt. Sprich die Ungleichbehandlung an. Du könntest der Person, die sich trans*feindlich verhält, direkt klarmachen, dass du das nicht akzeptierst und sie damit aufhören soll. Misch dich auch ein, wenn z.B. abwertende Aussagen oder „Witze“ über Trans* und Nicht-binäre Personen gemacht werden, auch wenn gerade keine anwesend sind. Achte aber darauf, dass du dich oder andere keiner Gefahr aussetzt.

- **Benutze korrekte Pronomen:** Du weißt nie, welche geschlechtliche Identität_en dein Gegenüber hat. Wenn du dir nicht sicher bist, dann frag die Person, wie sie angesprochen werden möchte und respektiere das. Wenn es für dich ungewohnt ist, den Namen statt eines Pronomens zu benutzen, kannst du bei allen Personen üben und nicht nur bei der Person. So kommt es zu weniger Verletzungen.

- **Hinterfrage deine Vorurteile:** Nicht du entscheidest für jemanden, sondern jede_r für sich selbst. Wieso sollte es ein Problem sein, wenn eine Person es für sich besser weiß und fühlt, welchen Geschlechtern sie sich zuordnet und ob überhaupt? Frage dich, was für dich Männlichkeit* oder Weiblichkeit* ausmacht und warum dies so wichtig ist.

- **Respektiere Grenzen:** Fragen wie etwa, seit wann jemand die eigene Trans*geschlechtlichkeit bemerkt habe, wie die Familie damit umgehe oder ob eine Transition geplant oder durchgeführt sei, sind sehr persönlich. Frage dich, ob ihr euch vertraut genug seid, um solche Fragen stellen zu können. Und auch wenn dir eine Frage ok erscheint, kann dein Gegenüber ganz andere Grenzen haben. Respektiere diese!

- **Es sind nicht alle gleich:** Mensch, egal welcher Geschlechtsidentität, ist Mensch – so wie du! Jede_r möchte als die Person wahrgenommen werden, die sie_er ist. Nicht jede cis-Frau* sieht gleich aus und somit auch nicht jede Trans-Frau*. Es gibt Männer* mit Brüsten und Männer* ohne Brüste, es gibt Nicht-binäre Menschen mit Bart und welche ohne. Nicht alle Trans* und Nicht-binären Personen wollen Hormone nehmen und OPs machen lassen. Jede Person soll das eigene Geschlecht ausdrücken, wie sie_er möchte.

Urteile nicht darüber.

- **Und weiter:** Du willst dich mehr mit dem Thema beschäftigen? Online Radio: www.transgender-radio.info, Online Kanal: www.funk.net/channel/softie und Tarik Tesfu Youtube Kanal

Wie entsteht Trans*feindlichkeit?

Gemäß der heteronormativen Vorstellung soll es nur zwei Geschlechter geben, nämlich cis-Mann* und cis-Frau* (Heteronormativität). Diese Geschlechter werden Kindern bei ihrer Geburt von anderen Menschen wie Ärzt_innen oder von der Familie zugewiesen und somit als männlich* oder weiblich* eingetragen. Und von da an werden sie dazu erzogen, in diese Geschlechterrollen zu passen (Sexismus). Während bei cis-Personen die Geschlechtsidentität dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht entspricht, stimmt diese Zuweisung bei Trans*- sowie auch bei Inter*Personen nicht. Cis-männlich* und cis-weiblich* gelten als „normal“. Viele Menschen, die dieser Norm nicht entsprechen oder folgen, werden diskriminiert. Sie werden in der U-Bahn und auf der Straße angegriffen, in der Schule oder bei der Arbeit gemobbt oder gar auch von der eigenen Familie verstoßen. Es kann z.B. sein, dass ihnen die Nutzung öffentlicher Toiletten verwehrt wird, sie mit falschen Pronomen angesprochen werden, etc.. Dies geschieht weltweit und auch in Deutschland, auch wenn viele vielleicht meinen, die Situation hier sei besser als anderswo. Das führt u.a. dazu, dass sich viele verstecken (müssen). Dabei könnten z.B. Schulen, Jugend- und Bildungseinrichtungen sowie verschiedene Medien wie Fernsehen oder Zeitung und einzelne Menschen einen wichtigen Beitrag dazu leisten, Trans*identität als das darzustellen, was es ist: Teil der Gesellschaft.

Zeig Solidarität – Mach dich stark gegen Trans*feindlichkeit! und Bifeindlichkeit!



KAPITEL 7: ABLEISMUS/BEHINDERTENFEINDLICHKEIT – ODER: WARUM SITZT DU EIGENTLICH IM ROLLSTUHL?

Kurz und knapp:

Behindertenfeindlichkeit beschreibt die Diskriminierung, also Ungleichbehandlung, Ausgrenzung oder das Nicht-Mitdenken von Menschen, die körperlich, psychisch oder geistig beeinträchtigt sind oder behindert werden. Oftmals wird auch von Ableismus gesprochen. In dem Wort steckt das Englische „to be able“, also fähig sein. Manche Behinderungen oder Beeinträchtigungen sind sichtbar, andere weniger oder gar nicht.

Behindertenfeindlich ist, wenn z.B.

- Menschen auf die jeweilige Behinderung reduziert werden: Der Mensch an sich wird also nicht

wirklich als solcher wahrgenommen. Stattdessen tritt die sogenannte Behinderung in den Vordergrund.

- ein Gebäude nur mit Treppen zugänglich ist und somit Menschen mit einem Rollstuhl dort nicht rein können.
- Menschen mit Beeinträchtigung oder die Behinderung erleben, die Sexualität abgesprochen wird.
- Sätze wie „das ist behindert“ fallen.
- bei Veranstaltungen nicht in Gebärdensprache

übersetzt wird.

- Menschen, die behindert werden, als hilflos wahrgenommen werden: Ihnen wird Hilfe förmlich aufgezwungen und dann auch noch Dankbarkeit erwartet, obwohl sie diese „Hilfe“ vielleicht gar nicht möchten bzw. benötigen. Das Bild des „besonders hilfsbedürftigen“ Menschen, der behindert wird, wird auch durch Medien wie Fernsehen oder Zeitung bestärkt, denn in den Redaktionen dieser Medien arbeiten meist nicht beeinträchtigte Menschen.
- Menschen, die behindert werden, nicht zugehört wird, auf körperlicher, psychischer oder geistiger Ebene selbst zu entscheiden und zu bestimmen.
- Menschen, die behindert werden, einige geistige, psychische oder körperliche Fähigkeiten abgesprochen werden: Dabei können Menschen, die behindert werden, genauso gut Journalist_innen, Politiker_innen, Künstler_innen, Handwerker_innen oder Pädagog_innen werden.
- die der „Norm“ entsprechenden Fähigkeiten von Menschen, die behindert werden, besonders gelobt werden: Wenn eine blinde Person Treppen steigt, ohne zu stolpern oder ein Mensch mit [Trisomie 21](#) Rechenaufgaben löst, wird das von Menschen ohne Behinderung oft als faszinierend und besonders betrachtet.
- Menschen mit Beeinträchtigung oder die Behinderung erleben, nicht zugehört wird, Elternschaft und somit Verantwortung für Kinder zu übernehmen.
- Und vieles mehr...

Mögliches Fallbeispiel: Behindertenfeindlichkeit

Addae ist [Schwarz](#) hat Sozialpädagogik studiert, arbeitet als Betreuer in einem Jugendclub und sitzt im Rollstuhl. Seine [weißen](#) Kolleg_innen erleben keine Behinderung und hatten anfangs Schwierigkeiten, ihn als gleichwertig zu akzeptieren. Sie bieten ihm ständig Hilfe mit den Jugendlichen an. Ihre Befürchtung war, er würde von den Jugendlichen nicht angenommen werden. Dabei waren die Jugendlichen im Club viel offener als die Erwachsenen selbst. Diese Tage voller Enttäuschungen und Ohnmachtsgefühle sind jedoch überstanden. Mittlerweile haben sich seine Kolleg_innen bei ihm entschuldigt und wie alle anderen betreut er eigenständig eine Gruppe. Addae machte den Mitarbeiter_innen klar, dass er ihnen in nichts nachsteht und auch die Teamchefin setzte

sich für ihn ein. Von den Jugendlichen wurde er von Anfang an gemocht und respektiert.

An einem Montag ist Addae auf dem Weg zum Club. Er wartet auf die U-Bahn. Sie hat schon 15 Minuten Verspätung. Addae befürchtet, zu spät zur Arbeit zu kommen. Als die Fahrerin ihn sieht, will sie schnell weiterfahren und sagt nur: „Du hast es bestimmt nicht eilig. Fahr du mal besser mit dem nächsten Zug!“ Addae verspürt eine innerliche Wut, doch ruhig entgegnet er: „Ich bin schon zu spät zur Arbeit.“ Die Fahrerin schaut verwundert, steigt aus und positioniert die Fahrrampe für Rollstühle: „Donnerwetter, das hätte ich jetzt aber nicht gedacht“, sagt sie. „Zur Arbeit...Na dann kommen Sie mal schnell rein.“ Addae fühlt sich ungerecht behandelt. Während der U-Bahnfahrt überlegt er sich, was er tun könnte. Schließlich beschließt er, noch am selben Tag eine Beschwerde bei der Verkehrsgesellschaft einzureichen.

Erklärung: Addae erlebt Behindertenfeindlichkeit in dem Jugendclub und in der U-Bahn. Die Kolleg_innen trauen ihm bestimmte Dinge nicht zu. Auch die Bahnfahrerin geht davon aus, dass Addae nicht arbeitet. Sie haben [Vorurteile](#). Zudem ist nicht klar, ob Addae nicht auch anders behandelt wird, weil er Schwarz und somit auch von Rassismus betroffen sein kann. Das kann man manchmal gar nicht so einfach voneinander trennen.

Du bist selbst von Behindertenfeindlichkeit betroffen?

Wenn du selbst Behindertenfeindlichkeit erlebst, dann sind hier ein paar Tipps, was du tun kannst, um deine Situation evtl. zu verbessern:

- **In der Situation:** Achte darauf, wie es dir geht und was du brauchst. Möglicherweise kannst du Räume, in denen du dich nicht wohlfühlst, verlassen. Zwing dich nicht, Situationen auszuhalten, die sich nicht gut anfühlen. Du musst dich auch nicht rechtfertigen. Wenn du dich danach fühlst, kannst du etwas entgegennehmen oder eine andere Person, der du vertraust, um Unterstützung bitten. Bring dich jedoch nicht in Gefahr.
- **Nach der Situation:** Was brauchst du in dem Moment oder später? Vielleicht hilft es dir, dich mit einer Person (Freund_in, Sozialarbeiter_in, Eltern etc.), der du vertraust, über die Situation auszutauschen. Es gibt auch Beratungsstellen, die dich unterstützen können (Verweis auf Hilfestellen).
- **Und sonst:** Finde Menschen, denen es ähnlich geht. Mitzubekommen, dass du damit

nicht allein bist, kann dich sehr bestärken und entlasten. Du bist gut so wie und wer du bist!

Wenn du nicht von Behindertenfeindlichkeit betroffen bist

Wenn du selbst keine Behindertenfeindlichkeit erlebst, ist es wichtig, Verantwortung zu übernehmen und zu wissen, was du tun kannst, um diskriminierende Situationen zu vermeiden. Hier ein paar Ideen:

- **Sei dir deiner Verantwortung bewusst:** Wenn du keine Beeinträchtigungen hast, sei dir bewusst, dass es überall – in Schulen, und Ämtern, auf der Straße und im Bus, zu Hause und im Jugendclub, auf dem Wohnungsmarkt und auf der Arbeit, im Krankenhaus oder dem Spielplatz – Behindertenfeindlichkeit gibt. Vielleicht entwickelst du eine Sensibilität dafür: Im Alltag kann diese Sensibilität schon damit beginnen, dass du keine Toiletten für Menschen, die einen Rollstuhl nutzen, benutzt und diese somit für Personen, die sie gerade brauchen, frei hältst – dir stehen viele andere zur Verfügung. Du könntest auch darauf verzichten, den Aufzug zu nehmen und stattdessen Treppen laufen, falls eine Person im Rollstuhl auf einen eh schon kleinen Aufzug wartet.
- **Behindertenfeindlichkeit verletzt:** Manchmal kann ein Spruch, ein „Witz“, eine Frage wie z.B., ob jemand allein auf die Toilette kann oder ein Blick behindertenfeindlich und damit tief verletzend sein. Vielleicht merkst du das gar nicht oder es erscheint dir nicht so. Doch für eine betroffene Person mag das ganz anders sein. Nimm die betroffene Person und ihre Empfindungen ernst. Sie kann es besser beurteilen.
- **Nimm Kritik an:** Wenn Menschen dich darauf aufmerksam machen, dass ein Spruch oder eine Vorstellung von dir nicht OK ist, dann sei nicht beleidigt oder ignoriere dies nicht, sondern nimm es ernst. Niemand erwartet von dir, dass du sofort sensibel für alle Formen von Behindertenfeindlichkeit bist oder alles weißt. Lerne Neues dazu.
- **Misch dich ein:** Wenn du behindertenfeindliche Handlungen, egal ob verbal, unterschwellig oder körperlich, wahrnimmst, dann beobachte die Situation erstmal und misch dich dann ein. Wenn du nicht weißt, was oder ob du etwas tun kannst, dann frag die betroffene Person, wenn es die Situation erlaubt. Sprich die Ungleichbehandlung an. Du könntest der Person, die sich behindertenfeindlich verhält, direkt klarmachen, dass du das nicht akzeptierst und sie damit aufhören soll. Misch dich auch ein, wenn behindertenfeindliche

Aussagen oder „Witze“ gemacht werden und gerade keine Menschen mit Behinderung anwesend sind. Achte aber darauf, dass du weder dich noch eine andere Person einer Gefahr aussetzt.

- **Hinterfrage deine Vorurteile:** Kleinwüchsige Menschen sind keine Kinder. Eine Person mit körperlicher Beeinträchtigung hat nicht selbstverständlich auch geistige oder psychische Beeinträchtigungen. Sehbeeinträchtigte Menschen finden sich oft auch allein gut zurecht. Menschen, die sich sprachlich schwer ausdrücken können, haben auch Gefühle und sind intelligent. Menschen, die keine Hände oder Arme haben, können viele alltägliche Dinge gut selbst erledigen – und dafür brauchen sie kein Lob von dir!
- **Frage nicht, „was passiert ist“:** Niemand schuldet dir eine Antwort darüber, warum sie_er behindert wird. Wenn du Neugier in Bezug auf bestimmte Erscheinungen hast, dann informiere dich im Internet oder in Büchern darüber. Du kannst dir nicht vorstellen, wie oft Menschen, die behindert werden, dazu aufgefordert werden, über Beeinträchtigungen zu sprechen. Auch das kann wehtun – und nervt.
- **Akzeptiere es, wenn deine „Hilfe“ nicht benötigt wird:** Menschen mit Behinderung werden oft danach gefragt, ob sie Hilfe für etwas brauchen. Manchmal ist es wirklich „gut gemeint“, manchmal sind das eigene Vorurteile und manchmal zur Beruhigung des eigenen Gewissens. Menschen, die behindert werden, können oft viel mehr, als du es dir vielleicht denkst. Wenn dein Angebot verneint wird, dann akzeptiere das und erwarte keine besondere Dankbarkeit dafür!
- **Achte auf deine Wortwahl:** „Bist du behindert!?“ ist ein Satz, den du bestimmt schon oft gehört hast. Er ist ein Ausdruck für Behindertenfeindlichkeit im Alltag und er verletzt. Dasselbe gilt für Ausdrücke wie „blinde Kuh“, „Spast“ usw.. All das hat seinen Ursprung in Behindertenfeindlichkeit.
- **Sprich die Person direkt an:** Häufig kommt es zu Situationen, in denen Menschen, die behindert werden, von ihrer Umwelt ignoriert werden. Wenn du mit einem Menschen, der behindert wird, sprichst, dann sprich mit ihm und nicht der Person, die du als Begleitung wahrnimmst.
- **Es sind nicht alle gleich:** Jeder Mensch möchte als die Person wahrgenommen werden, die sie_er ist. Vielleicht weißt du ja selbst, wie sich sowas anfühlt – wenn du z.B. wegen deines Alters nicht ernst genommen wirst (siehe Adulthood). Sei sensibel und nimm jeden Menschen als

einzelne und besondere Persönlichkeit wahr.

- **Und weiter:** Du willst dich mehr mit dem Thema beschäftigen? Online Lesetipp: www.rebecca-maskos.net

Woher kommt Behindertenfeindlichkeit?

Viele Menschen haben die Vorstellung, dass jeder Mensch in ähnlicher Weise sehen, gehen, hören, sprechen kann oder eine bestimmte Körpergröße hat und damit als physisch und psychisch „gesund“ gilt. Das wird sozusagen als ein gewisser „Standard“, eine „Norm“ betrachtet. Schon in der NS-Zeit wurden Menschen wegen ihrer Behinderung ermordet und bis in die 1990er Jahre konnte man eine Schwangerschaft abbrechen, weil das Kind mit einer Behinderung auf die Welt kommen würde. Dieser Norm-Vorstellung entsprechend sind auch die meisten Schulen, Behörden, Medien, Verkehrsmittel, Cafés und noch viel mehr gebaut und ausgestattet: zu kleine Toilettenkabinen, schwere Türen, unklarer Sprachgebrauch, hoch hängende Bilder und vieles mehr. Menschen, die diesem „Standard“ nicht entsprechen, werden dann häufig in ihrem Zugang zu solchen Einrichtungen behindert oder ganz verwehrt: Sie werden quasi gar nicht erst mitgedacht. Das ist behindertenfeindlich. Wenn eine Person z.B. einen Rollstuhl benutzt und es vor dem Eingang zu einer Bibliothek nur Stufen gibt, wird sie wegen dieser Barriere, also dem Hindernis, wahrscheinlich nicht hineinkommen können. Das bedeutet, dass die Person dadurch, dass kein rollstuhlgerechter Eingang gebaut wurde, in ihrem Zugang zur Bibliothek behindert wird. Auch Fernsehsendungen werden nur selten – wenn überhaupt – in Gebärdensprache gedolmetscht oder mit Untertitel versehen, was gehörlosen Menschen den Zugang zu Medien erschwert.

Zeig Solidarität – Mach dich stark gegen Behindertenfeindlichkeit!



KAPITEL 8

ADULTISMUS – ODER: WERDE ERSTMAL ERWACHSEN!

Kurz und knapp:

Wenn Menschen aufgrund ihres jungen Alters diskriminiert werden, wird das Adultismus genannt. Das Wort Adultismus kommt aus dem Englischen: „adult“ bedeutet erwachsen oder Erwachsene*r, die Endung -ismus ist dir schon aus den anderen Kapiteln (Rassismus, Sexismus, Ableismus usw.) bekannt. Denn die meisten Erwachsenen meinen, dass sie über jüngere Menschen einfach bestimmen könnten, weil sie voraussetzen, reifer, intelligenter und kompetenter zu sein. Adultismus ist eine Diskriminierungsform, die (fast) alle Menschen in ihrer Kindheit und Jugend erfahren.

Adultistisch ist, wenn z.B.

- Kindern vorgeschrieben wird, zu essen, was sie nicht essen mögen,
- für Kinder und Jugendliche im Voraus schon entschieden wird, welche Kleidung sie zu tragen haben (z.B. rosa für „Mädchen*“ und blau für „Jungen*“),
- Kinder und Jugendliche gezwungen werden, in ihrer Freizeit bestimmten ‘Hobbies’ nachzugehen, für die sie sich selbst gar nicht interessieren,

- Kinder gegen ihren Willen getätschelt und geküsst werden,
- Erwachsene es nicht einmal für nötig empfinden, Kindern und Jugendlichen zu erklären, warum z.B. etwas verboten wird,
- Kinder und Jugendliche keine verbindliche Mitsprache dabei haben, wie z.B. ein Klassenraum, Unterricht oder ein Wandertag gestaltet wird,
- Kinder und Jugendliche bei ihren eigenen Aktivitäten willkürlich unterbrochen werden, Erwachsene aber gleichzeitig erwarten, selbst bei ihren Tätigkeiten nicht gestört zu werden,
- Kindern und Jugendlichen psychische, physische und/oder sexualisierte Gewalt angetan wird,
- die Meinung von Kindern und Jugendlichen nicht ernst genommen oder erst gar nicht erfragt wird,
- und vieles mehr...

Um es klarer auszudrücken: Ein Kind am Arm zu packen, um es bei roter Ampel vor dem Überqueren einer stark befahrenen Straße zu hindern, ist keine Form von Adulthood. Es ist ein Verbot, das eindeutig dem Schutz des Kindes dient. Ein Kind dagegen fest am Arm zu packen, um es zu strafen, ist gewalttätiger Adulthood.

Mögliches Fallbeispiel: Adulthood

Selma ist dreizehn Jahre alt und geht in die siebte Klasse. Es ist Montag, sechs Uhr morgens. Ihr Wecker hat geklingelt und sie muss aufstehen. Ihre Mutter* ist auch schon wach: „Zähne putzen nicht vergessen!“ „Ja, Mama.“ Selma bereitet sich ihr Müsli zu. Sie sitzt in ihrem Pyjama am Tisch. Langsam wird die Mutter* ungeduldig: „Es ist schon halb sieben, du musst bald los! Zieh dich endlich an.“ Selma tut so, als hätte sie ihr Frühstück aufgegessen, wirft es aber weg. Sie geht in ihr Zimmer und zieht sich um. Im Flur begegnet sie erneut ihrer Mutter*: „Was ist das denn? Ich hab dir tausend Mal gesagt, dass Mädchen* solche Hosen nicht tragen! Und flechte deine Haare!“ Selma: „Mama, du weißt, dass ich keine Zöpfe mag, und die Hose find ich cool!“

In der Schule flüstert sie ihrem Sitznachbarn etwas zu. „Ruhe!“ brüllt der Lehrer sie an. Die anderen kichern. Erschrocken haben sie sich aber auch. In der Pause nehmen sie und ihr Kumpel Kim die Tischtennistischen und gehen auf den Hof. Die aus der Elften waren schneller: „Weg hier!“ kreischen sie und verjagen die beiden. Dabei hätten Selma und ihr Freund auch mit ihnen zusammen gespielt.

Nach der Schule isst sie gemeinsam mit ihrer Mutter*. Auf dem Tisch steht Spaghetti Bolognese. „Mama...“ sagt Selma halb genervt halb verängstigt. „Du weißt doch, dass ich Vegetarierin bin.“ Die Mutter* schaut sie entsetzt an: „Selma, ich habe keine Zeit für solchen Quatsch. Du musst endlich erwachsen werden! Ich kann nicht noch extra für dich kochen und außerdem brauchst du Fleisch!“ Selma wird wütend: „Wenn du so sehr möchtest, dass ich erwachsen werde, dann respektiere auch meine Entscheidung, Mama!“

Erklärung: Selma erlebt in dem Beispiel in verschiedenen Situationen Adulthood. Ihre Mutter* schreibt ihr vor, was sie zu essen und anzuziehen hat, der Lehrer macht seine Machtposition durch Schreien deutlich und überschreitet somit Selmas Grenzen. Auch auf dem Schulhof sagen die älteren Jugendlichen, wer Tischtennis spielen darf und wer nicht. Nach Selmas und Kims Meinung wird gar nicht erst gefragt. Auch am Nachmittag wird Selmas Entschluss, Vegetarierin zu sein, von der Mutter* nicht ernst genommen. Das ist ein klarer Fall von Adulthood. In der morgendlichen Situation mit dem Anziehen und Haare machen spielt auch Sexismus eine Rolle. Die Mutter* sagt klar, wie ein Mädchen* auszusehen hat und wie nicht.

Du bist selbst von Adulthood betroffen?

Wenn du selbst Adulthood erlebst, dann sind hier ein paar Tipps, was du tun kannst, um deine Situation evtl. zu verbessern:

- **In der Situation:** Achte darauf, wie es dir geht und was du brauchst. Möglicherweise kannst du Räume, in denen du dich nicht wohlfühlst, verlassen. Zwing dich nicht, Situationen auszuhalten, die sich nicht gut anfühlen. Du musst dich auch nicht rechtfertigen. Wenn du dich danach fühlst, kannst du etwas entgegenen oder eine andere Person, der du vertraust, um Unterstützung bitten. Bring dich jedoch nicht in Gefahr.
- **Nach der Situation:** Was brauchst du in dem Moment oder später? Vielleicht hilft es dir, dich mit einer Person (Freund_in, Sozialarbeiter_in, Eltern etc.), der du vertraust, über die Situation auszutauschen. Es gibt auch Beratungsstellen, die dich unterstützen können (Verweis auf Hilfestellen).
- **Und sonst:** Kinder haben Rechte: Vielleicht einfach nur ein Verweis auf die UN-Kinderrechtskonvention? Finde Menschen, denen es ähnlich geht. Mitzubekommen, dass du damit nicht allein bist, kann dich sehr bestärken und entlasten. Du bist gut so wie und wer du bist!

Wenn du nicht von Adulthood betroffen bist

Wenn du selbst keinen Adulthood erlebst oder älter als andere Kinder und Jugendliche bist, ist es wichtig, Verantwortung zu übernehmen und zu wissen, was du tun kannst, um diskriminierende Situationen zu vermeiden. Hier ein paar Ideen:

- **Sei dir deiner Verantwortung bewusst:** Wenn du älter als andere Kinder und Jugendliche bist, dann sei gerecht gegenüber Jüngeren. Sei dir bewusst, dass du evtl. über mehr Mittel und Macht verfügst als Kinder und junge Jugendliche. Sei dir dieser Ungleichheit bewusst und denke über deine eigene Position nach. Hinterfrage adultistische Verhaltensmuster, die dir als „normal“ und alltäglich erscheinen, auch weil du sie als Kind womöglich selbst erfahren musstest. Überlege, welche Regeln sinnvoll sind und welche dagegen nur aufgestellt wurden, um mit Kindern nicht diskutieren zu müssen. Und wo du deine Macht als ältere Person ausnutzt, um deinen Willen durchzusetzen.
- **Adulthood tut weh:** Wer von klein auf lernt, älteren Menschen zu „gehören“, wird möglicherweise auch im späteren Leben seltener die eigene Meinung sagen. Auch kann es dazu führen, sich selbst nicht mehr ernst zu nehmen und in sich zu vertrauen, da seit Anbeginn der Kindheit andere Menschen Entscheidungen getroffen haben, denen Folge zu leisten war. Gleichzeitig kann angestauter Frust auch zu Aggressionen führen. Manchmal kann ein Spruch, ein „Witz“ oder ein Blick schon adultistisch sein. Vielleicht merkst du das gar nicht oder es erscheint dir nicht so. Aber für eine betroffene Person mag das ganz anders sein. Wenn dir eine Person sagt, dass du sie z.B. nicht ernst nimmst oder etwas adultistisches gesagt oder getan hast, dann denke erst mal darüber nach, bevor du etwas entgegnest. Eine Entschuldigung bringt manchmal mehr als Gegenwehr. Nimm die Person und ihre Empfindungen ernst.
- **Nimm Kritik an:** Wenn dir gesagt wird, dass du einem Kind oder einer/einem Jugendlichen gegenüber nicht gerecht warst, dann nimm das an und denke darüber nach. Versuche dich, in die andere Person hineinzufühlen, wie die Situation für sie sein kann. Vielleicht kannst du eine feinere Sensibilität dafür entwickeln, Adulthood zu erkennen und nicht zu wiederholen.
- **Misch dich ein:** Wenn du adultistische Handlungen gegen Kinder und Jugendliche, egal ob verbal, unterschwellig oder körperlich, wahrnimmst, dann beobachte die Situation und misch

dich ein, wenn es möglich ist. Du könntest der Person, die sich adultistisch verhält, direkt klar machen, dass du das nicht akzeptierst und sie damit aufhören soll. Achte aber darauf, dass du dich oder das Kind keiner Gefahr aussetzt.

- **Nein heißt Nein:** Wenn ein Kind oder eine jugendliche Person nicht geküsst oder gestreichelt werden möchte, dann akzeptiere das. Die Person kann alleine und für sich entscheiden und beurteilen, wann sie was möchte. Du solltest Kinder und selbstverständlich auch jede andere Person, vorher fragen, was es (nicht) möchte. Ein Nein heißt Nein und nur ein Ja heißt Ja!
- **Sei da:** Vielen Kindern und Jugendlichen fehlen ältere Jugendliche oder Erwachsene, die wirklich für sie da sind und sie ernst nehmen. Neben dem Gefühl des Alleingelassen Seins, kann für Kinder insbesondere bei Sorgen, die sie haben, so auch ein Gefühl der Ohnmacht einhergehen. Nimm Kinder ernst und glaube ihnen, was sie sagen.
- **Achte auf deine Wortwahl:** „Kindisch“ oder „kindlich“ sind oft negativ bewertete Ausdrücke. „Sei doch nicht so kindisch!“ bezeichnet meist nicht wirklich das Verhalten eines Kindes, sondern eher ungewollte und unpassende Handlungen eines anderen Menschen. Dabei vergessen viele, dass Menschen ihr ganzes Leben lang lernen und sich weiterentwickeln.
- **Es sind nicht alle gleich:** Die Fähigkeiten jeder Person ändern sich stetig im Laufe des Lebens. Es kann von einem dreijährigen Kind nicht das Gleiche erwartet werden wie von einem Dreizehnjährigen. Und so hat auch jeder Mensch sein eigenes Tempo. Vermeide es, Kinder zu hetzen oder sie für etwas, das nicht deinen Erwartungen entspricht, zu erniedrigen und abzuwerten. Taten wie diese können Gift für die Seele sein.
- **Und weiter:** Du willst dich mehr mit dem Thema beschäftigen? Buchtipps: Adulthood und Kritisches Erwachsensein von Ritz

Wie entsteht Adulthood?

Zwischen Kindern/Jugendlichen und Erwachsenen gibt es in quasi jedem Lebensbereich Machtungleichheiten. Denn die meisten Erwachsenen meinen, dass sie über jüngere Menschen bestimmen könnten, weil sie voraussetzen, reifer, intelligenter und kompetenter zu sein. Das kommt auch unter „Erwachsenen“ selbst vor. Dabei gibt es jedoch einen Unterschied zwischen besonderem Unterstützungsbedarf, den Kinder und Jugendliche aufgrund ihres jeweiligen

Entwicklungsstands haben und dem Machtmissbrauch durch Ältere. Dies kann auch zwischen älteren und jüngeren Kindern und Jugendlichen vorkommen. Adulthood ist gesellschaftlich und staatlich so tief verwurzelt, dass er kaum hinterfragt, sondern als üblich angenommen wird. Diskriminierungen gegen ältere Menschen werden meist unter dem Begriff Ageism, also Altersdiskriminierung, geführt. Adulthood ist eine Diskriminierungsform, die (fast) alle Menschen in ihrer Kindheit und Jugend erfahren.

Zeig Solidarität - Mach dich stark gegen Adulthood!

GASTBEITRAG VON TARIK TESFU

WARUM FEMINISMUS KNALLT UND WIR ALLE FEMINIST_INNEN SEIN SOLLTEN!

Ich heiÙe Tarik, ich bin Moderator, Video-Kolumnist und setze mich gegen Rassismus, Sexismus, Homo-, Trans*- und Islamfeindlichkeit ein. Und nat¼rlich gegen all den anderen Diskriminierungsbullshit, der in einer demokratischen Gesellschaft nichts zu suchen hat. Kurz gesagt: Ich bin Feminist!

Ich werde oft gefragt: „Tarik, wie kommt es eigentlich, dass du dich als Feminist bezeichnest? Und dann auch noch als Mann, wow!“ Ich denke dann immer: Chillt mal 'ne Runde und packt den Applaus wieder ein, denn die Frage ist doch nicht, warum ich mich als Feminist bezeichne, sondern warum das nicht alle machen. Denn das w¼re nur logisch.

Oder hast du etwa Bock auf eine Welt, in der nicht alle Menschen die gleichen Chancen und M¼glichkeiten haben? Ein Welt, in der ein junger Mensch sich nicht traut, seinen Eltern zu erz¼hlen, dass er_sie trans* ist. Eine Welt, in der eine Muslima mit Kopftuch keinen Job bekommt. Eine Welt, in der so getan wird, als w¼re Heterosexualit¼t die Champagnerpulle unter den sexuellen Orientierungen.

By the way: In genau dieser Welt leben wir gerade und Feminismus ist ein Must-Have aus dem Schlamassel. Das Schlamassel heiÙt wiederum Patriarchat. Ne olle Nervens¼ge, die einfach nicht schnallt, wenn die Party over ist und man sich vom Acker machen sollte: Tschau Kakao!

Nat¼rlich bin ich nicht naiv und/oder auf den Song „Kumbaya My Lord“ h¼ngegeblieben. Denn die perfekte Welt ohne Diskriminierungen gibt es nicht, auch wenn sich alle Feminismus aufs F¼hnchen schreiben w¼rden. Aber als Feminist_innen k¼nnen wir gemeinsam daf¼r sorgen, dass unsere Welt fairer, gerechter und ein fettes St¼ck weniger ScheiÙe wird.

Feminist_in zu sein, heiÙt f¼r mich aber noch viel mehr als „nur“ dem Patriarchat auf die Pelle zu r¼cken. Es geht auch darum, dem Patriarchat das V¼gelchen zu zeigen. Das heiÙt, laut zu sein, sich R¼ume zu erk¼mpfen, andere zu empowern, sich zu solidarisieren, sich

politisch zu engagieren, dabei 'ne ordentliche Portion feministisches Glitzer zu verspr¼hen und sich mit den eigenen Privilegien zu besch¼ftigen.

Denn es macht einen groÙen Unterschied, ob eine weiÙe Mittelklasse-Frau* um ihre K¼mpfe k¼mpft oder eine Schwarze Trans-Frau*. Dem Patriarchat den Stinkefinger zeigen, tun beide. Die Kackhaufen, die ihnen das Patriarchat vor die F¼Ùe knallt, unterscheiden sich gewaltig.

Aber nicht nur das Patriarchat weiÙ, wie der Diskriminierungs-Hase hoppelt, auch Feminist_innen k¼nnen mal ins Sexismus- oder Rassismus-Fettn¼pfchen trampeln: Autsch! Denn nur weil man sich gegen Diskriminierungen stark macht, heiÙt das noch lange nicht, dass man nicht auch in bestimmten Situationen Teil des Problems sein kann.

Egal als wie weltoffen wir uns sehen, egal wie viele People-of-Color- oder Trans*-Freund_innen wir haben oder ob wir selbst trans*, bi oder lesbisch sind. Das sch¼tzt nicht davor, dass wir uns in gewissen Momenten diskriminierend verhalten.

Aber hey, dass sollte niemanden jetzt entmutigen, sondern eher als Chance verstanden werden, das eigene Verhalten zu reflektieren und somit einen Benefit f¼r eine sch¼nere - eine feministische Welt zu leisten.

Ich habe ¼brigens 2015 mit meinen Videos gestartet, weil ich so unfassbar krass davon genervt war, dass irgendwelche Hans-Dieters in Talkshows mir erkl¼ren wollten, was Rassismus bedeutet, ob es diesen Rassismus wirklich gibt und wie ich mich am besten zu verhalten habe, wenn mir einer rassistisch auf den Sender geht. Deswegen habe ich dann selber Videos gemacht, um den Hans-Dieters zu zeigen: Von euch lasse ich mir nicht die Rassismus-Butter vom Brot nehmen.

Das kannst du auch und Feminismus ist dabei das perfekte (Durch-)Starter-Set. Wird knallen, versprochen!

GLOSSAR

1. Antisemitismus:

„(...) Antisemitismus ist eine gewisse Vorstellung zu Juden_innen, die als Hass gegen Juden_innen ausgedrückt werden kann. Rhetorische und physische Ausbrüche von Antisemitismus sind gegen Juden_innen und nicht-jüdische Individuen gerichtet und/oder gegen ihr Eigentum oder gegen Institutionen jüdischer Gemeinden und religiöse Einrichtungen. Zusätzlich können solche Ausbrüche auch den Staat Israel zum Ziel haben, wenn er als jüdisches Kollektiv gesehen wird. Antisemitismus beschuldigt Juden_innen oft, mit Verschwörungen der Menschheit schaden zu wollen. Oft werden Juden_innen für alles verantwortlich gemacht, „was falsch läuft“. Das wird in Worten, schriftlich, visuell und mit Taten ausgedrückt. Verwendet werden finstere Stereotypen und negative Charakterzüge.“

Quelle: http://lernen-aus-der-geschichte.de/sites/default/files/book/attach/begriffserklaerungen-antisemitismus02_0.pdf

2. Arbeiter_innen:

Ein_e Arbeiter_in ist ein_e Arbeitnehmer_in, die_der körperliche Arbeiten gegen Entgelt ausführt. Früher war damit insbesondere manuelle Arbeit in einer Fabrik oder im Freien gemeint. Bis heute gibt es rechtliche Unterschiede zwischen Arbeiter_innen und Angestellten. Als Angestellte gelten dabei diejenigen, die überwiegend geistige Tätigkeiten, wie beispielsweise kaufmännische Tätigkeiten oder Bürotätigkeiten, verrichten. Arbeiter_innen sind sozialrechtlich und gesellschaftlich benachteiligt, verdienen weniger Geld für mehr Arbeit und werden meistens als „ungebildet“ stigmatisiert.

3. Bisexuell:

(„Bi“ = „Zwei“) bezeichnet ursprünglich Personen, die sich zu Männern* und Frauen* sexuell hingezogen fühlen und/oder Frauen* und Männer* lieben. Mittlerweile wird der Begriff darüber hinaus auch von

Personen benutzt, die sich zu zwei oder mehreren unterschiedlichen Geschlechtern sexuell hingezogen fühlen und/oder sich verlieben.

4. Coming out/Outing:

coming out: meint den Prozess, sich über etwas bewusst zu werden (inneres Coming Out) und dies eventuell mitzuteilen (äußeres Coming Out). Es ist kein einmaliges Ereignis. Das Bewusstwerden kann sich auf Geschlechtsidentität_en und/oder (a)sexuelle_(a)romantische Identität_en beziehen, muss es aber nicht. Häufig empfinden queere Personen Druck, sich zu outen. Coming Out ist ein weiß-westlicher Ansatz. Cis-Personen und heterosexuelle Menschen müssen sich oftmals nicht outen, weil sie den gesellschaftlichen „Normvorstellungen“ entsprechen.

5. Diskriminierung:

Diskriminierung ist das Gegenteil von Privilegierung. Es bedeutet, dass ein Mensch benachteiligt, also schlechter behandelt wird, weil dieser zum Beispiel Trans*, Schwarz, homosexuell oder arm ist. Menschen wird aufgrund gewisser Merkmale Zugehörigkeit zu bestimmten Gruppen zugeschrieben. Eine Person wird zum Beispiel aufgrund ihrer körperlichen Erscheinung entweder als Kind/Jugendliche_r oder Erwachsene_r, als Mann* oder Frau*, als behindert oder nicht-behindert gelesen. Je nachdem wird der Mensch abgewertet (diskriminiert) oder bevorzugt (privilegiert). Beispiele: Reiche Menschen bekommen bessere medizinische Versorgung als ärmere. Nicht behinderte Menschen haben mehr Zugang zu Arbeitsplätzen und öffentlichen Räumen. Selbstverständlich vereint ein Mensch verschiedene Merkmale in sich und macht dementsprechend unterschiedliche Erfahrungen (Intersektionalität). Diskriminierung findet auf verschiedenen Stufen statt. Menschen können durch Gesetze und Vorurteile ungleich behandelt werden. Diese Vorurteile können auch dazu führen, dass Menschen diese über sich glauben und daher stark an sich zweifeln beziehungsweise nicht viel von sich halten. Wenn ein schwuler Junge* beispielsweise

auf dem Pausenhof ständig schwul als Beleidigung hört, könnte er glauben, dass Schwul-Sein etwas schlechtes sei.

6. Gebärdensprache:

Als Gebärdensprache bezeichnet man eine eigenständige, visuell wahrnehmbare natürliche Sprache, die insbesondere von gehörlosen und stark schwerhörigen Menschen zur Kommunikation genutzt wird. Gebärdensprache besteht aus kombinierten Zeichen (Gebärden), die vor allem mit den Händen, in Verbindung mit Mimik und Mundbild (lautlos gesprochene Wörter oder Silben) und zudem im Kontext mit der Körperhaltung gebildet werden.

7. Geschlechtsidentität_en:

7a) Frau*, Mädchen*, Mann*, Junge*

Menschen werden meistens bereits vor der Geburt von Ärzt_innen aufgrund von körperlichen Merkmalen entweder als Junge* oder Mädchen* eingeteilt. Es geschieht eine Zweiteilung in Junge* und Mädchen*, obwohl körperliche Merkmale und Identitäten sehr unterschiedlich sein können. Diese zweigeschlechtliche Aufteilung in Mädchen* oder Junge* und damit verbundene Erwartungen an die Geschlechterrollen ist ein soziales Konstrukt. Die Geschlechter sind vielfältig und können nicht in zwei Varianten wie Frau*/Mädchen* und Mann*/Junge* kategorisiert werden. Um darauf aufmerksam zu machen, steht hinter den Worten ein*.

7b) Trans*

Trans*: (lateinisch: jenseits) bezeichnet, dass eine Person jenseits des Geschlechts lebt, das bei der Geburt zugewiesen wurde. Es gibt verschiedene Begriffe, die von Trans-Personen benutzt werden. Wichtig ist, auf die Selbstbezeichnung zu hören: zum Beispiel Trans-Frau*, Trans-Mann*, Trans-Ident, Trans-Person, Trans-Mensch usw.. Das* nach Trans* wird genutzt, um alle mögliche Endungen mit einzubeziehen.

Trans-Frau* ist eine mögliche Bezeichnung für Frauen*, denen bei der Geburt ein männliches* Geschlecht zugewiesen wurde, die sich aber selbst als Frauen* definieren.

Trans-Mann* ist eine mögliche Bezeichnung für Männer*, denen bei der Geburt ein weibliches* Geschlecht zugewiesen wurde, die sich aber selbst

als Männer* definieren.

In vielen Fällen ist es unnötig zu erwähnen, dass eine Person Trans-Ident ist – die Bezeichnung „Mann*“ ist ausreichend, wenn sich die Person damit wohl fühlt.

7c) cis

Cis-Personen sind Personen, denen bei der Geburt aufgrund von körperlichen Merkmalen ein Geschlecht zugewiesen wurde und sich auch im späteren Leben damit identifizieren können. Somit wurde beispielsweise einer cis-Frau* bei der Geburt ein weibliches* Geschlecht zugeordnet und sie identifiziert sich selbst als Frau*. Einem cis-Mann* wurde bei der Geburt ein männliches* Geschlecht zugeordnet und er identifiziert sich auch als Mann*. Das* am Ende der Worte soll darauf aufmerksam machen, dass Männlichkeit* und Weiblichkeit* von der Gesellschaft hergestellt und nichts Feststehendes ist.

cis-geschlechtlich: „Cis“ ist eine lateinische Vorsilbe und bedeutet „diesseits“. Damit wird bezeichnet, dass eine Person in Übereinstimmung mit ihrem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht lebt. Cis-geschlechtlich zu sein entspricht der Norm. Das heißt, in unserer heteronormativen Gesellschaft wird davon ausgegangen, dass alle Menschen cis-geschlechtlich sind.

7d) Nicht-Binär

Nicht-Binäre, auch als Genderqueer, Genderfluid, Agender bekannt, können Selbstbezeichnungen für Geschlechtsidentität_en für Menschen sein, die sich außerhalb der Einteilung in zwei Geschlechter verorten. Das kann bedeuten, dass sich ein Mensch weder weiblich* noch männlich* versteht oder nicht nur.

7e) Inter*:

Der Begriff Intersexualität bezeichnet biologische Besonderheiten bei der Geschlechtsdifferenzierung. Intersexuelle Körper weisen deshalb Merkmale vom weiblichen* und vom männlichen* Geschlecht auf. Es handelt sich also um Menschen, deren geschlechtliches Erscheinungsbild von Geburt an, hinsichtlich der Chromosomen, der Keimdrüsen, der Hormonproduktion und der Körperform nicht nur männlich* oder nur weiblich* ausgeprägt ist, sondern scheinbar eine andere natürliche Variante menschlichen Lebens darstellt. Intergeschlechtlichkeit ist keine sexuelle Identität, sondern beschreibt eine körperliche Gegebenheit.

7f) weiblich* und männlich*:

Die Begriffe Mann* und Frau* können als sehr begrenzt und wenig aussagekräftig wahrgenommen werden. Der Begriff Männlichkeit* bietet eine Alternative für Menschen, die sich nicht (nur) als (typischer) Mann* verstehen und trotzdem gewisse Eigenschaften

verkörpern, die als männlich* angesehen werden. Es geht dabei vorrangig um die Geschlechtsidentität, um Verhalten und Auftreten. Wie bei dem Begriff Männlichkeiten* bietet Weiblichkeiten* eine Identitätskategorie für Menschen, die sich nicht (nur) als (typische) Frau* verstehen. Es geht vor allem um eine eigene Definition davon, was es bedeutet, weiblich* zu sein. Der Begriff kann von Trans*- und cis-Menschen gewählt werden, um die Komplexität ihres Geschlechtes zu beschreiben.

8. Hautfarbe:

Hautfarbe ist ein wichtiges Instrument für Rassismus. In der rassistischen Logik funktioniert Hautfarbe als Projektionsfläche für rassistische Vorstellungen. Das bedeutet, dass die Hautfarbe einer Person zu einem Marker wird, der festlegt, ob die betreffende Person über mehr, weniger oder gar keine Privilegien in Bezug auf Rassismus verfügt. Die rassistische Logik benutzt seit Beginn der europäischen Kolonialzeit Hautfarbe als Merkmal, um Menschen in „Klassen“ einzuteilen und ihnen vermeintliche Eigenschaften zuzuschreiben bzw. abzusprechen. Diese Unterschiede sind konstruiert, das heißt, sie entsprechen in diesem Fall nicht der Wahrheit, sondern werden benutzt, um Ungleichbehandlung zu verteidigen. Denn nur so konnte und kann die Ausbeutung, Misshandlung und Ermordung von Menschen im Kolonialismus gerechtfertigt werden. Für viele Menschen ist es anfänglich schwer zu verstehen, dass es in der rassistischen Ideologie nicht um Hautfarben im eigentlichen Sinne geht, sondern, um weißen Menschen durch diese erfundene Unterschiedlichkeit Vorteile und Privilegien zu verschaffen.

9. Heteronormativität:

Heteronormativität ist die Annahme, dass alle Menschen entweder cis-Frau* oder cis-Mann* als Geschlecht haben und, dass alle Männer* nur Frauen* sexuell anziehend finden und alle Frauen* sich nur in Männer* verlieben können. Heteronormativität ist auch die Annahme, dass Frauen* und Männer* eine bestimmte „Natur“, „Verhaltensweise“, „Geschmack“ und „Vorlieben“ haben und sich an diese Muster halten. In anderen Worten ist es eine gesellschaftlich hergestellte „Norm“, die nur Heterosexualität als Standard bezeichnet. Alle andere Lebensweisen wie Homosexualität gelten somit als normabweichend oder Ausnahme oder besonders. Heteronormativität erleben wir überall: zum Beispiel

in Fernsehen, Kinderbüchern, Werbung und Gesetzen, wo so gut wie immer nur heterosexuelle Beziehungen abgebildet werden und Heterobeziehungen mehr Rechte zugewiesen werden als homosexuellen Menschen.

10. Heterosexuell:

Heterosexuell kann eine Selbstbezeichnung als sexuelle Identität für Frauen*/Mädchen* sein, die sich zu Männern*/Jungen* sexuell hingezogen fühlen/sich verlieben bzw. umgekehrt. In der Regel wird davon ausgegangen, dass alle Menschen heterosexuell sind. Das wird Heteronormativität genannt. Heterosexuelle Personen werden in der Gesellschaft bevorzugt.

11. Homosexuell:

Homosexuell ist eine sexuelle Identität und Überbegriff für „lesbisch“ (Frau* und Frau*) und „schwul“ (Mann* und Mann*). Er kommt aus dem Griechischen („homo“ = „gleich“) und kann von Menschen benutzt werden, die sich z.B. in das selbe Geschlecht verlieben oder sich vom selben Geschlecht sexuell angezogen fühlen.

12. Hormone:

Hormone sind biochemische Transmitter, welche in Drüsenzellen bestimmter Organsysteme produziert werden und bereits in geringer Konzentration wirksam sind. Hormone sind Signal- und Botenmoleküle, die der Regulation der verschiedenen Körperfunktionen dienen. Sie können von hormonbildenden Zellen in das umliegende Gewebe (parakrine Sekretion) oder in die Blutgefäße abgegeben werden (endokrine Sekretion).

13. Norm:

Eine Norm ist das, was von der Gesellschaft anerkannt und als „Regel“ verstanden wird. Normen begegnen uns täglich und meist völlig unbemerkt. Sie werden auch meistens erst dann wahrgenommen, wenn etwas vorkommt, was nicht der Norm

entspricht. Zum Beispiel wird heterosexuell-Sein als Norm verstanden und wenn eine weibliche* Person bei der Frage „hast du einen Freund?“ mit „nein, ich habe eine Freundin“ antwortet, stößt sie (meist) auf Überraschung, weil es nicht als „normal“ gilt.

14. Person/People of color (PoC):

PoC ist eine politische (Selbst-)Bezeichnung von und für Menschen, die Rassismuserfahrung erleben. Hier ist nicht die Hautfarbe gemeint, sondern beschreibt die benachteiligte Position im gesamtgesellschaftlichen Kontext zu *weißen* Menschen, die auf allen Ebenen privilegiert sind und die Norm bilden. Der Begriff ist in der Bürger_innenrechtsbewegung in den USA entstanden, um unterschiedliche Gruppen, die rassistische Diskriminierung erfahren, zu vereinen, um gemeinsam gegen Rassismus zu kämpfen.

15. Privilegien:

Privileg kommt aus dem Lateinischen und bedeutet Vorrecht. Privilegien sind – je nach Kontext unterschiedlich ausgeprägte – unverdiente Vorteile, die eine Person genießt. Darunter fallen Positionen wie *weiß*, männlich, cisgender, mit Kapital ausgestattet oder able-bodied. Je nachdem, welche Ausgangsprivilegien eine Person besitzt, ist es möglich, im Laufe der Zeit weitere Privilegien dazuzugewinnen – zum Beispiel ökonomische oder auch im Sinne von Bildung.

16. Pronomen:

„Pro“ kommt aus dem Lateinischen und wird mit „für“ übersetzt. Ein Pronomen ist das Hauptwort und wird auch Fürwort genannt. Ein Pronomen steht stellvertretend für ein Hauptwort und bestimmt es genauer. Da es sehr viele Pronomen gibt, sind sie in verschiedene Arten unterteilt. Das Personalpronomen ersetzt Personen oder Gegenstände. Zu den Personalpronomen zählen „ich“, „du“, „er“, „sie“, „es“, „wir“, „ihr“, „sie“ sowie die Höflichkeitsanrede „Sie“. Die Pronomen spielen eine wichtige Rolle bei der oder den Geschlechtsidentität_en und es ist wichtig, Menschen nach deren gewünschten Pronomen zu fragen, bevor sie zu irgendeiner Kategorie zwangsweise zugeschrieben werden. Viele Menschen möchten kein

Pronomen für sich benutzen, sondern nur mit dem Namen angesprochen werden.

17. Queer

Queer ist ein englisches Wort und bedeutet so viel wie seltsam, sonderbar, gefälscht. Ursprünglich wurde queer als Beschimpfung für Personen verwendet, die von der heteronormativen Norm abgewichen sind. Im Zuge der lesbisch-schwulen-bisexuellen-trans*-inter* Empowermentbewegungen wurde sich der Begriff zurück angeeignet. Heute bezeichnet er vor allem Personen, die sich nicht mit traditionellen Geschlechterrollen und -stereotypen identifizieren und eine behauptete Zweigeschlechtlichkeit in Frage stellen. Queer steht aber auch für Menschen, die durch ihre Selbstdefinition (trans*, multisexuell, lesbisch etc.) Heteronormativität ablehnen.

18. Rom_nja & Sinti_zze:

Sinti_zze und Rom_nja ist die Selbstbezeichnung einer wenige hunderttausend Mitglieder umfassenden und stark ausdifferenzierten Minderheit in Deutschland. Sie ist seit dem Ende des 14. Jahrhunderts in Europa beheimatet und neben Dän_innen, Sorb_innen und Fries_innen in Deutschland als nationale Minderheit anerkannt. „Sinti“ ist als Selbst-bezeichnung der deutschsprachigen Minderheit erstmals Ende des 18. Jahrhunderts belegt (Einzahl, männlich: Sinto; Einzahl, weiblich: Sintez(z)a oder Sintiz(z)a; Mehrzahl, weiblich: Sintez(z)e oder Sinti(z)ze). Seit dem ersten Internationalen Romani Kongress ist „Roma“ (Einzahl, männlich: Rrom; Einzahl, weiblich: Rromni; Mehrzahl, weiblich: Rromnja) die offizielle Selbstbezeichnung. Sie umfasst zahlreiche Romani-Gruppen und wird daher – wie auch die Bezeichnung Sinti_zze und Rom_nja – auch von einigen abgelehnt, die stattdessen den eigenen Gruppennamen bevorzugen, wie z. B. Lowara, Lalleri oder Kalderasch. In Deutschland verweist sie außerdem auf Rom_nja südosteuropäischer Herkunft. Die stigmatisierende Fremdbezeichnung als „Zi.“ wird vom Zentralrat Deutscher Sinti und Roma als diskriminierend abgelehnt. Doch selbst die Selbstbezeichnung kann stigmatisierenden Charakter annehmen.

Sinti_zze und Roma_nja sind vielfacher Diskriminierung ausgesetzt, die mit unterschiedlichen Begriffen benannt wird.

19. Schwarz

Schwarz ist eine Selbstbezeichnung von und für Schwarze Menschen, die afrikanische bzw. afrodisporale Bezüge haben. Schwarz-Sein bezieht sich nicht auf die Hautfarbe, sondern ist ein Konstrukt, das eine gemeinsame Identität und gegenseitige Solidarität aufgrund gemeinsamer Erfahrungen mit Rassismus und Kolonialismus benennt und die strukturell benachteiligte Position innerhalb des rassistischen Machtverhältnisses bezeichnet. Um hervorzuheben, dass es sich bei Schwarz um eine Selbstbezeichnung handelt, wird der Begriff groß geschrieben.

20. Sexuelle Identität:

Sexuelle Identität sagt aus, zu welchem Geschlecht bzw. zu welchen Geschlechtern sich Menschen sexuell und emotional hingezogen fühlen. Beispiele für sexuelle Identitäten sind Heterosexualität, Homosexualität, Bisexualität, Asexualität, Pansexualität. Die Grenzen sind fließend, nicht alle Menschen passen in solche Kategorien. Teilweise wird in diesem Zusammenhang auch von dem Begriff der sexuellen Orientierung gesprochen.

21. Transition:

Transition ist der Prozess der Veränderung der Geschlechtsdarstellung und/oder der Geschlechtsmerkmale, um sich mit der Geschlechtsidentität anzugleichen. Für Trans-Menschen umfasst dieser Prozess im Allgemeinen eine Geschlechtsangleichung, die eine hormonelle oder medizinische Behandlung beinhalten kann, aber nicht notwendigerweise geschieht. Für manche Menschen heißt die Transition nur, dass sie in der Geschlechtsidentität anfangen zu leben, den sie für sich selbst bestimmen.

22. Trisomie 21:

Beim Trisomie 21 handelt es sich nicht um eine Krankheit, sondern um eine unveränderbare genetische Besonderheit. Anstatt der üblichen 23 Chromosomenpaare in allen menschlichen Zellen weisen die Zellen der Menschen mit Trisomie 21 ein zusätzliches

Chromosom auf. Das Chromosom 21 ist bei ihnen dreifach vorhanden. Diese Chromosomenveränderung beeinflusst die körperliche und geistige Entwicklung in unterschiedlicher, nicht vorhersehbarer Weise. Deswegen sind Menschen mit Down-Syndrom genauso unterschiedlich wie andere Menschen auch. Gemeinsam haben sie zwar ein charakteristisches äußeres Erscheinungsbild, das aber höchst individuell ist und verblüffende Familien-ähnlichkeiten aufweist.

23. Vorurteil

Vorurteile sind negative Einstellungen gegenüber Gruppen bzw. Personen, die dieser Gruppe angehören. Vorurteile beruhen oftmals nicht auf eigenen Erfahrungen, sondern werden übernommen. Vorurteile werden auch oft aufgrund der einzelnen Eigenerfahrung gegen Gruppen und Menschen gebildet, um bewusst oder unbewusst Schaden anzurichten.

24. weiß:

Weiß ist die gesellschaftliche Position, die mit un hinterfragten Privilegien verbunden ist. Hier ist auch, wie bei Schwarz und PoC nicht die Hautfarbe gemeint, sondern die Machtverhältnisse, bei denen das *weiß*-Sein gegenüber Schwarzen und PoCs immer vorteilhaft ist. Zum Beispiel haben *weiße* Menschen oftmals bessere Zugänge zum Arbeits- und Wohnungsmarkt, Gesundheitssystem und gesellschaftlicher Teilhabe als Schwarze und Personen of Color. *Weiß* sein gilt als die selbstverständliche Norm, wodurch *weiße* Menschen selbst unmarkiert bleiben. *Weiß* wird oft klein und/oder kursiv geschrieben, um auf diese un gerechtfertigte machtvolle Position hinzuweisen.

PROJEKTE IN BERLIN

GLADT e.V.

Lützowstr. 28
10785 Berlin

030-2655 6633

info@gladt.de
www.gladt.de

Lesbenberatung Berlin e.V./ LesMigras

Kulmer Str. 20A
10783 Berlin

030-2152 000

info@lesbenberatung-berlin.de
info@lesmigras.de
www.lesbenberatung-berlin.de
www.lesmigras.de

I-Päd Intersektionale Pädagogik

Träger:
Migrationsrat Berlin-Brandenburg e.V.
Oranienstr. 34
10999 Berlin

info@i-paed-berlin.de
www.i-paed-berlin.de

Migrationsrat Berlin & Brandenburg

Oranienstraße 34
10999 Berlin

030 - 6165 8755

info@mrbb.de
www.migrationsrat.de

Internationale Vereinigung Intergeschlechtlicher Menschen - Organisation Intersex International

c/o OII Europe
Heidelberger Str. 64
12435 Berlin

kontakt@oiigermany.org
www.oiigermany.org

Sonntags club e.V.

Greifenhagener Str. 28
10437 Berlin

030-4497 590

info@sonntags-club.de
www.sonntags-club.de

TransInterQueer e.V.

Karl-Heinrich-Ulrichs-Straße 11
10787 Berlin

030-6447 7027

triq@transinterqueer.org
www.transinterqueer.org

AB queer e.V.

Okerstraße 44
12049 Berlin

030 - 9225 0844

info@abqueer.de
www.abqueer.de

KomBi e.V.

Wilhelmstr. 115
10963 Berlin

030 2153 742

info@kombi-berlin.de
www.kombi-berlin.de

Bildungsinitiative Queerformat

c/o KomBi - Kommunikation und Bildung
Wilhelmstraße 115
10963 Berlin

030-2153 742

info@queerformat.de
www.queerformat.de

Antidiskriminierungsnetzwerk Berlin des TBB (ADNB)

Oranienstraße 53
10969 Berlin

030-6130 5328

adnb@tbb-berlin.de
www.adnb.de

Center for Intersectional Justice e.V.

Friedrichstrasse 180
c/o Hertie Stiftung
10117 Berlin

cij@intersectionaljustice.org
www.intersectionaljustice.org

IMPRESSUM

Diese Broschüre ist entstanden im Rahmen des Projekts Queere Jugendzentrum Berlin von Jugendnetzwerk Lambda Berlin-Brandenburg e.V. in Kooperation mit GLADT e.V., gefördert durch die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft Berlin.

Projektkoordination:

Rafia Shahnaz
Gülây Akın

Redaktion:

Aisha Körner
Adir Jan Tekin

Broschürenmitarbeit:

Kay Alexander Zepp (Lambda BB e.V.), Ed Greve (intersektionale Pädagogik/GLADT e.V.), Senami Zodehougan (intersektionale Pädagogik), Sarah Mouwani (GLADT e.V.), Pum Kommattam (LesMigras)

Gastbeitrag:

Tarik Tesfu

Lektorat:

Selver Dogan

Illustrationen:

EL BOUM
elboum.com

Layout:

Verena Spilker
verena-spilker.com

Herausgeber_in:

Jugendnetzwerk Lambda Berlin-Brandenburg e.V.

Sonnenburger Str. 69,
10437 Berlin
Tel: 030-2827 990
Fax: 030-6712 2672
Email: info@lambda-bb.de



Kooperationspartner_in:

GLADT e.V.

Lützowstraße 28,
10785 Berlin
Tel: 030-2655 6633
Email: info@gladt.de
Website: www.gladt.de



unabhängig, mehrsprachig, queer

Gefördert durch:

Senatsverwaltung
für Bildung, Jugend
und Familie



